



# Wirtschaftspolitische Informationen

## M+E-Tarifrunde 2021

### Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

**Die deutsche Wirtschaft stürzte im zweiten Quartal 2020 in eine schwere Rezession. Politische Entscheidungen zur Eindämmung der Pandemie führten zu einem globalen Konjunkturunbruch. Die umfangreichen staatlichen Konjunkturlösungen haben dazu beigetragen die Rezession schnell zu überwinden. Die M+E-Industrie ist sowohl von der konjunkturellen Schwäche als auch von strukturellen Umbrüchen belastet. Die M+E-Tarifrunde muss dazu beitragen, die Beschäftigung und die Einkommensentwicklung zu stabilisieren.**

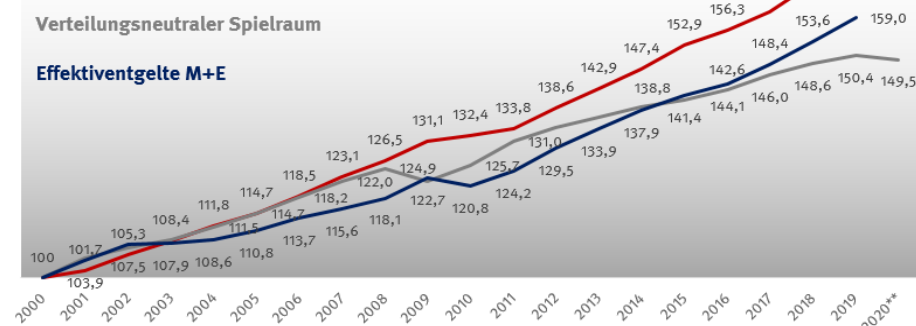
Ein wichtiger Faktor zur Überwindung der Krise ist die Kurzarbeit. Dadurch ist es gelungen, die finanzielle Lage der Beschäftigten und der Unternehmen zu stabilisieren. Problematisch ist der sich in den nächsten Monaten vermutlich fortsetzende Personalabbau. In vielen Unternehmen wurde ein umfangreicher Stellenabbau angekündigt. Auch die ifo-Beschäftigungserwartungen deuten auf einen weiteren Beschäftigungsabbau hin. Ohne Beschäftigungssicherung wird die Krise nicht überwunden.

In der Krise sind gerade die unteren Einkommen besonders stark gesunken. Einkommens- und Beschäftigungssicherung muss hier ansetzen, um den privaten Konsum wieder zum Motor der Konjunktur zu machen.

#### Entgelte und Verteilungsspielraum in der Metall- und Elektroindustrie

Basis 2000 = 100

**Tarifindex der Metall- und Elektroindustrie, Jahresdurchschnitt, mit Einmalzahlungen und ERA-Strukturkomponente\***



**Verteilungsspielraum:** Gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde + Inflationsrate (Verbraucherpreisindex)

**Quelle:** Statistisches Bundesamt, \* IG Metall Tarifabteilung, \*\* = Prognose Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2020

**Grafik:** IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik, 28.08.2020

#### Kurz & bündig

##### Gesamtwirtschaft

Sowohl international als auch in Deutschland wurde die Krise nach einem kräftigen Einbruch im zweiten Quartal überwunden.

Alle Prognosen sehen für 2021 einen starken Anstieg der Wirtschaftsleistung voraus. Der Vorkrisenstand wird allerdings noch nicht wieder erreicht.

Ein Problem bleibt der Arbeitsmarkt. Trotz massiver Entlastung durch die Kurzarbeit schlägt sich die Krise in einer höheren Arbeitslosigkeit nieder.

##### Metall- und Elektroindustrie

Auch die M+E-Industrie durchlebte im zweiten Quartal einen massiven Umsatz- und Produktionseinbruch. Am aktuellen Rand setzte jedoch eine deutliche Erholung ein.

Dennoch wird es voraussichtlich in den nächsten Monaten einen weiteren Beschäftigungsabbau geben.

Die einzelnen Branchen sind sehr unterschiedlich von der Krise betroffen. Vor allem in der Autoindustrie fällt die Konjunktur- mit einer Strukturkrise zusammen.

##### Verteilung

2021 erwarten die Institute wieder einen kräftigeren Anstieg des Preisniveaus und der Produktivität.

##### Autoren:

Wilfried Kurtzke und Beate Scheidt

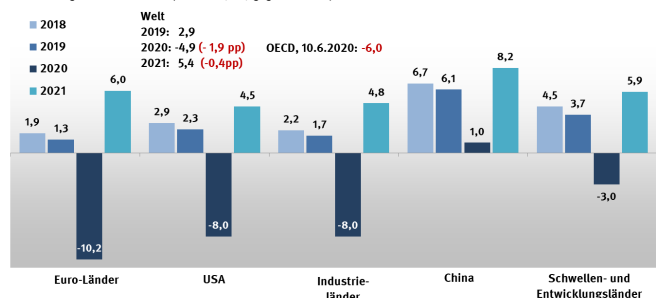


# 1. Gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen

## 1.1 Weltwirtschaft: Erholung nach dem Absturz

In den meisten Staaten der Erde wurden zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie strenge Reglementierungen des gesellschaftlichen Lebens eingeführt. Das hat in allen Weltregionen zu einem **dramatischen Einbruch der wirtschaftlichen Aktivitäten im zweiten Quartal 2020** geführt. Nach der Lockerung der Restriktionen und mit massivem Einsatz von fiskal-, geld- und strukturpolitischen Stützungsmaßnahmen konnte der Tiefpunkt der Krise aber schnell überwunden werden. **Im dritten Quartal wird für viele Länder ein kräftiger Anstieg der Wirtschaftsleistung erwartet.** Das reicht aber nicht, um ein kräftiges Minus für das gesamte Jahr 2020 zu verhindern. In der Prognose des IWF schrumpft das globale BIP um 4,9 Prozent. Weltweit wird das Wachstum 5,4 Prozent betragen, gestützt durch alle Weltregionen. Der im dritten Quartal begonnene Erholungsprozess setzt sich nach den Erwartungen des IWF also fort, wenn auch mit abgeschwächter Dynamik.

Entwicklung und Prognosen zur Weltwirtschaft  
Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent



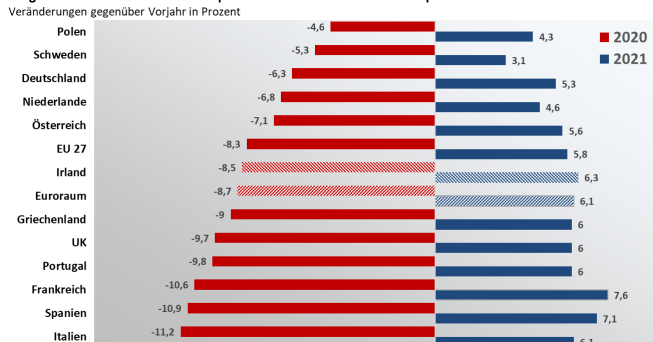
Korrektur gegenüber April-Projektion in Prozentpunkten  
Quelle: IWF, Juni 2020 (\* = Prognose)

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Prognose des IWF stammt allerdings vom Juni 2020. In diesen turbulenten und unsicheren Zeiten ist das ein langer Zeitraum. Tatsächlich fallen die Einschätzungen in neueren Prognosen eher positiver aus, obwohl die globalen Infektionszahlen zunehmen und in einigen Ländern auch die Pandemieauflagen wieder verschärft wurden. **In der aktuellen Prognose der OECD vom September 2020 hat sich vor allem die Einschätzung für China und die USA spürbar verbessert.** In den USA schrumpft die Ökonomie demnach in 2020 noch um 3,8 Prozent. Das ist eine Aufwärtskorrektur der Prognose gegenüber Juni um 3,5 Prozentpunkte, gegenüber der IWF-Prognose sogar um 4,2 Prozentpunkte. Die chinesische Ökonomie wird laut der OECD-Prognose 2020 um 1,8 Prozent wachsen. Gegenüber Juni wurde der Wert um 4,4 Prozentpunkte angehoben, im Vergleich zur Prognose des IWF sind das immerhin noch 0,8 Prozentpunkte mehr. China ist das einzige große Land, das 2020 wachsen wird und entwickelt sich damit zur Konjunkturlokomotive. An der Erwartung eines kräftigen Wachstums für 2021 hat sich auch in der aktuellen Prognose der OECD nichts geändert.

**Auch Europa hat im Zeichen der Pandemie mit schrumpfenden Volkswirtschaften zu kämpfen.** Die Entwicklung unterscheidet sich aber sehr stark zwischen den Ländern. Am härtesten trifft es Frankreich, Spanien und Italien. Nach der Prognose der EU-Kommission vom Juli schrumpft die Wirtschaftsleistung in diesen Staaten um mehr als zehn Prozent. In allen drei Ländern wütete die Pandemie besonders heftig und entsprechend einschneidend waren die Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens. Vor allem Spanien kämpft mit einer heftigen zweiten Infektionswelle, die Reglementierungen wurden wieder verschärft und das Tourismusgeschäft ist praktisch zusammengebrochen. Hier ist eine wirtschaftliche Erholung derzeit nicht absehbar.

Prognose des realen Bruttoinlandsprodukt für 2020 und 2021 in Europa



Quelle: EU-Kommission, Juli 2020

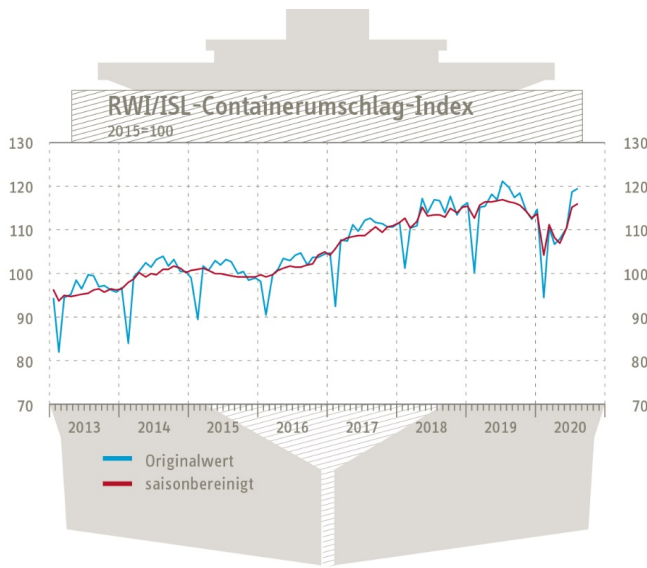
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

**Für alle Länder wird allerdings für 2021 ein kräftiges Wachstum erwartet.** Durch den statistischen Basiseffekt besonders stark in den Staaten, die einen großen Kriseneinbruch hatten. Aber auch alle anderen sollen zulegen. Für die gesamte Eurozone wird eine BIP-Zunahme um 6,1 prognostiziert. Einen zusätzlichen Schub dürfte es durch die europäischen Krisenhilfen geben. Der Recovery-Plan der EU-Kommission, der ein Finanzvolumen von 750 Milliarden Euro mobilisiert, wurde erst am 21. Juli vom Europäischen Rat beschlossen und ist dementsprechend in der Prognose vom 07.07.2020 noch nicht berücksichtigt. **Da die Eurozone der wichtigste Handelspartner Deutschlands ist, ist eine wirtschaftliche Erholung dort auch eine entscheidende Voraussetzung für die wirtschaftliche Erholung in Deutschland.**

In fast allen Ländern gehörten Regelungen zur Einschränkung der zwischenstaatlichen Verkehre zum Kanon der Anti-Pandemiemaßnahmen. Auch wenn der Frachtverkehr in der Regel nicht völlig unterbunden wurde, so kam es doch zu Beeinträchtigungen. Das hat den Handel neben dem Rückgang der wirtschaftlichen Aktivitäten zusätzlich getroffen. Ein wichtiger Indikator, um die weltweiten Handelsströme relativ zeitnah zu erfassen, ist der **Containerumschlag** in den Häfen. Hier liegen Daten bis August 2020 vor. Die Entwicklung ist dabei durchaus erfreulich. **Nach dem starken Kriseneinbruch kann sich der Containerumschlag recht schnell wieder erholen.** Er liegt im Sommer 2020 nur noch leicht unter den Vorkrisenwerten. Auch



das spricht für eine schnellere Erholung der wirtschaftlichen Entwicklung, als noch vor ein paar Monaten befürchtet.



Flüchtige Schätzungen nach Angaben für 91 Häfen: August 2020: Schnellschätzung.

Quelle: RWI

### 1.2 Deutschland: Tiefpunkt der Krise überwunden

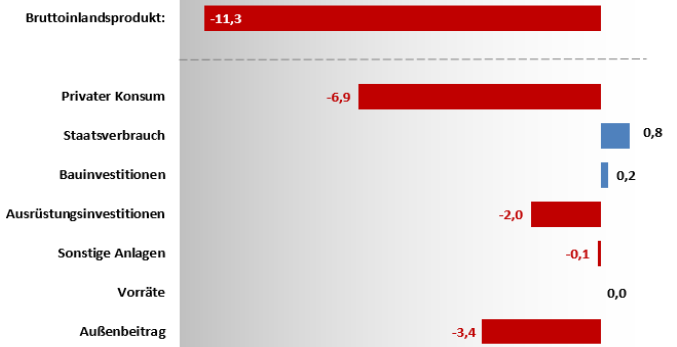
Die Coronakrise hat den schwersten Konjunkturereinbruch in der Geschichte der Bundesrepublik bewirkt. Schon im ersten Quartal 2020 war die Wirtschaftsleistung um 2,2 Prozent zurückgegangen, obwohl die Wirtschaft erst Mitte März mit den Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung gewissermaßen in ein künstliches Koma versetzt wurde. **Im zweiten Quartal kam dann der Absturz um 11,3 Prozent.** Alle Nachfragekomponenten sind von der Krise betroffen. Im ersten und im zweiten Quartal konnten nur noch der Staatsverbrauch und die Bauinvestitionen zulegen, während der private Konsum, die Ausrüstungsinvestitionen und die Exporte zurückgingen.

**Besonders der private Konsum**, der in den letzten Jahren immer der Motor der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland war, **trug mit minus 6,9 Prozentpunkten erheblich zum Rückgang der Wirtschaftsleistung im zweiten Quartal bei.** Auch aus dem Außenbeitrag (Export minus Import) resultierte ein negativer Wachstumsbeitrag von minus 3,4 Prozentpunkten. Die Ausrüstungsinvestitionen schlugen immerhin noch mit minus 2,0 Prozentpunkten zu Buche. **Die große Verunsicherung, die mit der Pandemie und ihren ökonomischen Folgen verbunden war, hat zu einer starken Investitionszurückhaltung geführt.** Die Unternehmen wussten nicht, wann die Pandemiebeschränkungen aufgehoben und wie schnell sich danach die Nachfrage stabilisieren würde. Nur die Bauinvestitionen, vor allem im Wohnbau, liefen weiter und brachten einen kleinen positiven Wachstumsbeitrag von 0,2 Prozentpunkten. Die 0,8 Prozentpunkte, die der verstärkte Staatskonsum zur wirtschaftlichen Entwicklung beitrug, konnte den Absturz kaum abmildern.

### 2. Quartal 2020:

#### Beiträge der Nachfragekomponenten zur Entwicklung des realen BIP

in Prozentpunkten des BIP



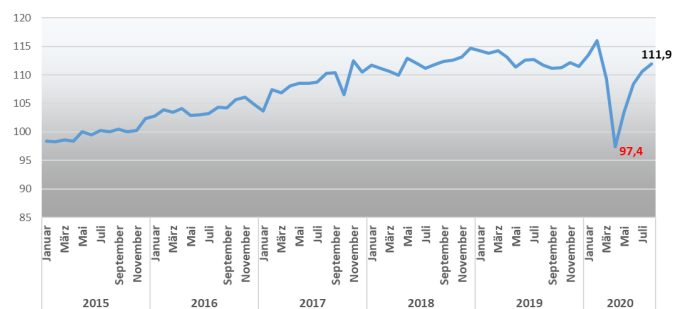
Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für das dritte Quartal liegen noch nicht vor. Der weitere Konjunkturverlauf ist damit noch nicht klar zu erkennen. **Allerdings deuten alle verfügbaren Informationen darauf hin, dass der Tiefpunkt der Krise im Frühjahr erreicht war und es seitdem wieder spürbar aufwärtsgeht.** Um Einblicke in den aktuellen Konjunkturverlauf zu bekommen, werden auch alternative Kennzahlen verwendet, die Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen Aktivitäten zulassen. Eine dieser Kennzahlen sind die LKW-Fahrleistungen (gemessen mit den Maut-Daten), für die es zeitnah Daten gibt. Der **LKW-Fahrleistungsindex** des Statistischen Bundesamtes zeigt klar den kräftigen Einbruch im März und April. Danach ist der Tiefpunkt erreicht und es geht schnell wieder aufwärts. **Es zeigt sich ein V-förmiger Verlauf, dessen Anstieg sich im Juli abschwächt.** Es werden aber schon fast wieder die Vorkrisenwerte erreicht.

#### Lkw-Maut-Fahrleistungsindex

Kalender- und Saisonbereinigte Daten, Index 2015=100



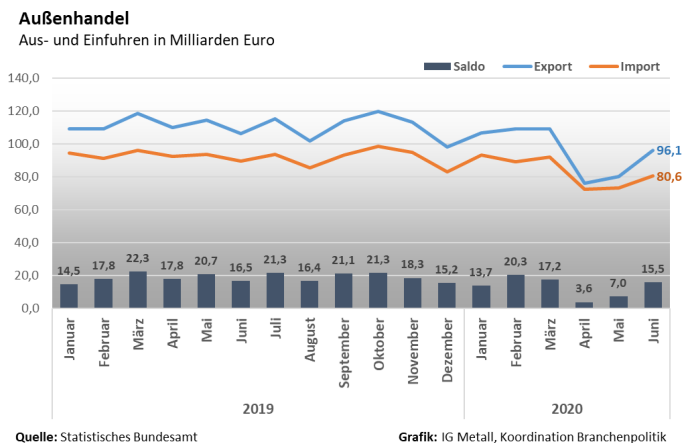
Quelle: Bundesamt für Güterverkehr, Statistisches Bundesamt

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

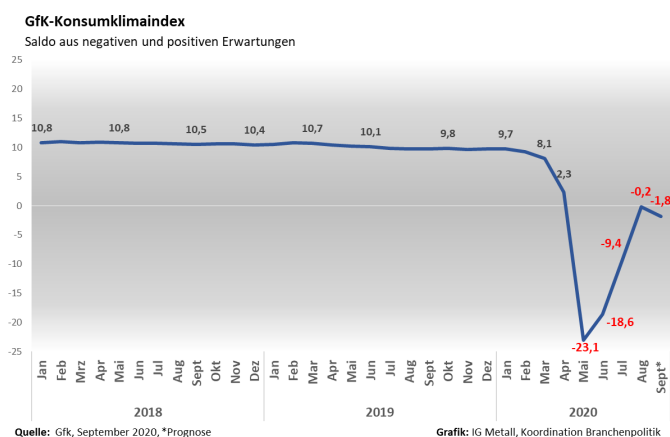
Aus der Außenhandelsstatistik gibt es zwar noch keine Werte aus dem dritten Quartal, aber die Daten werden monatlich erhoben, so dass der Verlauf im zweiten Quartal erkennbar ist. Deutschland ist relativ gut durch die Pandemie gekommen, sowohl was das Infektionsgeschehen als auch die wirtschaftliche Entwicklung betrifft. Gleichzeitig ist die deutsche Ökonomie international stark verflochten und dementsprechend von der Situation in anderen Ländern abhängig. Damit besteht die Gefahr, dass die internationale Krise die Konjunkturerholung in



Deutschland bremst. Die Außenhandelszahlen geben Entwarnung und fallen besser aus als befürchtet. Schon im Juni ziehen die Exporte wieder kräftig an, auch wenn die Zahlen zu diesem Zeitpunkt noch weit von den Vorkrisenwerten entfernt waren.



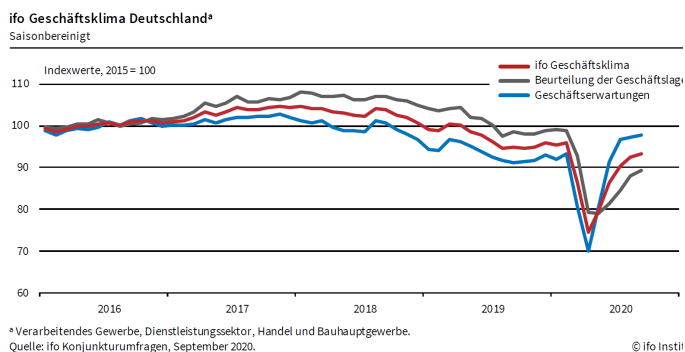
Eine andere Quelle für zeitnahe Informationen sind die Stimmungskennzahlen, die durch Befragungen erhoben werden. Eine dieser Erhebungen ist das Konsumklima. Dieser Indikator zeigt eine Besonderheit der Krise: Anders als in anderen Krisen geht auch der private Konsum dramatisch zurück. **Der GfK-Konsumklimaindex stürzt in den Monaten März, April und Mai förmlich ab.** Zum Teil liegt das daran, dass durch den Shutdown nur eingeschränkte Konsummöglichkeiten bestanden. Die meisten Geschäfte waren geschlossen. Der wichtigere Faktor aber war die sehr stark gesunkenen Einkommenserwartungen. Diese Erwartungen haben mit der massenhaften Kurzarbeit, steigender Arbeitslosigkeit und zunehmenden Insolvenzgefahren eine reale Grundlage.



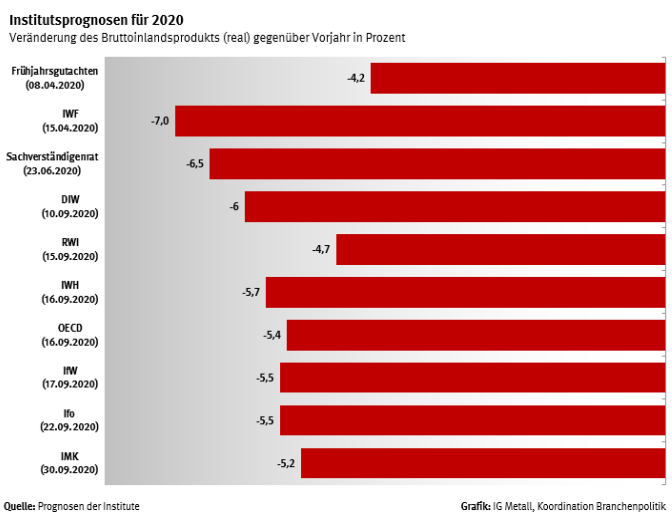
Mit den wirtschaftlichen Lockerungen im Juni und Juli hat sich das Konsumklima kräftig verbessert und auch hier zeigt sich das V. Aber im August und September hat es Dämpfer gegeben, das Konsumklima bleibt im negativen Bereich und ist weiterhin deutlich vom Vorkrisenniveau entfernt. Wahrscheinlich haben wieder steigende Infektionszahlen für Verunsicherung ge-

sorgt. Auch der in vielen Betrieben angekündigte Beschäftigungsabbau stärkt nicht gerade das Vertrauen in die Zukunft. Ohne eine Stabilisierung der Einkommenserwartungen droht die konjunkturelle Erholung wieder ins Stocken zu kommen.

Der bekannteste Stimmungskennzeichen ist das **ifo-Geschäftsklima**. Auch hier gibt es den **steilen Absturz im März, der Tiefpunkt ist im April erreicht**. Seitdem geht es zunächst kräftig aufwärts, im August und September schwächt sich der Aufwärtstrend ab. Vor allem die Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate haben schon wieder das unmittelbare Vorkrisenniveau erreicht, wenn auch noch nicht die Werte aus den Vorjahren. Die Geschäftslage entwickelt sich verhaltener. Der Tiefpunkt war erst im Mai. Danach ging es auch mit der Geschäftslage wieder aufwärts, aber nicht so stark wie bei den Erwartungen. Das V geht fast in ein U über. Das aktuelle Niveau vom September ist auch noch deutlich vom Vorkrisenniveau entfernt. **Die Unternehmen sind also optimistisch gestimmt, aktuell ist die Lage aber noch nicht so gut.**



**Auch alle Wirtschaftsforschungsinstitute gehen davon aus, dass der Tiefpunkt der Krise überwunden ist.** Sie erwarten einen Aufwärtstrend im zweiten Halbjahr. Sie prognostizieren einen V-Verlauf mit einem starken Wachstumsschub nach Lockerung der Shutdown-Maßnahmen. Danach wird sich die Dynamik abschwächen und der Aufholprozess langsamer verlaufen.





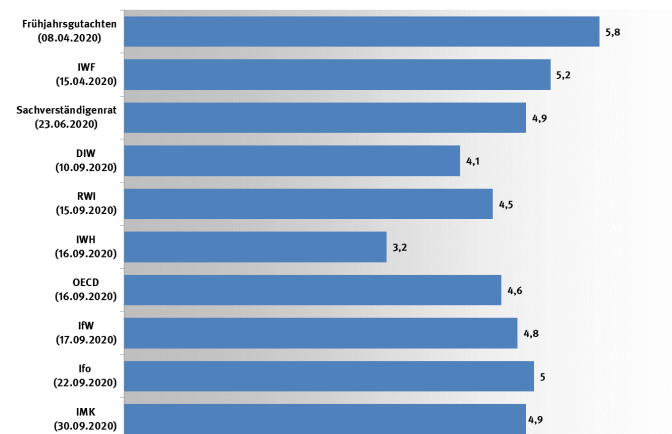
Insgesamt ist der Wachstumseinbruch auf das Jahr gerechnet geringer, als noch vor wenigen Monaten eingeschätzt. Die Prognosen wurden nach oben korrigiert. Erwartete das DIW im Juni noch einen Rückgang des BIP von 9,4 Prozent für das Jahr 2020, so wird in der Prognose vom September nur noch ein Minus von sechs Prozent prognostiziert.

Damit hat das DIW die pessimistischste Einschätzung. Die anderen aktuellen Prognosen aus dem September liegen zwischen minus 4,7 und minus 5,7 Prozent. Herrschte bis vor kurzem noch die gängige Einschätzung, dies sei die schwerste Krise in der Geschichte der Bundesrepublik, bewegen wir uns jetzt mit den Prognosen ungefähr auf dem Niveau der Krise von 2009, als das BIP um 5,7 Prozent schrumpfte.

**Die Konjunkturerholung setzt sich 2021 fort.** Die Prognosen gehen von kräftigen Wachstumsraten aus. Voraussetzung ist, dass das Infektionsgeschehen unter Kontrolle bleibt und keine dramatischen Einschränkungen eingeführt werden müssen. Schlusslicht bei den Erwartungen ist das IWH, welches nur von einem Wachstum von 3,2 Prozent in 2021 ausgeht. Die anderen Prognosen liegen zwischen vier und fünf Prozent. Das Vorkrisenniveau wird damit im Jahr 2021 noch nicht ganz wieder erreicht. Die Dynamik der wirtschaftlichen Erholung geht aber weiter.

**Institutsprognosen für 2021**

Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent



Quelle: Prognosen der Institute

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

### 1.3 Arbeitsmarkt: Krise hinterlässt Spuren

**Obwohl alle Prognosen von einer Erholung der wirtschaftlichen Situation ausgehen, hinterlässt die Krise Spuren auf dem Arbeitsmarkt.** Beinahe täglich kündigen Unternehmen in den Medien den Abbau von tausenden Arbeitsplätzen an. Die Auseinandersetzungen um den Erhalt von Arbeitsplätzen und Standorten ist für die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben zum täglichen Kampf geworden. Für viele Unternehmen scheint vor der Krise die Sicherung von Fachkräften ganz oben auf der Prioritätenliste gestanden zu haben. Auch bei schwachen Produktionszahlen wurde noch Beschäftigung aufgebaut oder zumindest gehalten, was sich in sehr schwachen Produkti-

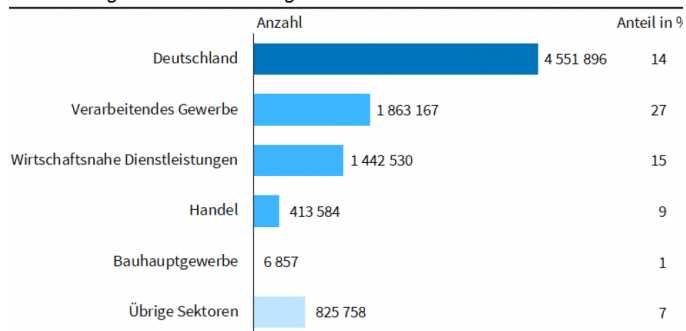
vitätszahlen niederschlug. **Jetzt wollen die Unternehmen die Krise zum kräftigen Personalabbau nutzen.**

**Derzeit wird der allergrößte Teil des Beschäftigungsrückgangs noch durch Kurzarbeit abgefangen.** Die Kurzarbeit hat Dimensionen angenommen wie nie zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik. Im Vergleich zur Wirtschaftskrise 2009 spielen hier zwei Faktoren eine Rolle: Einerseits war damals nur die Industrie von der Krise betroffen. Diesmal haben auch die Dienstleistungsbereiche einen starken wirtschaftlichen Einbruch erlitten. Den höchsten Anteil an Kurzarbeitenden hatte das Gastgewerbe. Andererseits erfolgte der Absturz im Herbst 2008 von einer Hochkonjunktur. Neben der Kurzarbeit wurde auch der Abbau der Arbeitszeitkonten massiv genutzt. Diesmal kommt die Krise nach einem für die Industrie schon sehr schwachen Jahr 2019. Die Arbeitszeitkonten werden entsprechend schon vorher zurückgefahren worden sein.

Daten über den Umfang der Kurzarbeit gibt es erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung. Deshalb wird hier auf Institutsdaten zurückgegriffen. Das **ifo-Institut** führt auf der Basis eigener Erhebungen aktuelle Schätzungen der Zahl der Kurzarbeiterinnen und Kurzarbeiter durch. **Danach lag der Höhepunkt der Kurzarbeit im Mai mit 7,3 Millionen Kurzarbeitenden.** In der Rezession 2009 gab es in der Spitze lediglich 1,4 Millionen Kurzarbeiter. Seit Mai verringert sich die Zahl der Kurzarbeitenden kontinuierlich. Im Juni waren es noch 6,7 Millionen, im Juli 5,6 und nach der aktuellen Schätzung **im August noch 4,6 Millionen.** Das ist zwar ein kräftiger Rückgang, die absolute Zahl bleibt aber hoch. **Deshalb war es richtig und notwendig, dass die Bundesregierung die besonderen Regelungen zur Kurzarbeit verlängert hat.**

Die Kurzarbeit wurde in den Dienstleistungsbereichen schneller zurückgefahren als in der Industrie. **Im Verarbeitenden Gewerbe wurde die höchste Zahl an Kurzarbeitenden mit 2,3 Millionen erst im Juni erreicht.** Seitdem ging sie leicht auf 2,1 Millionen im Juli und **1,9 Millionen im August** zurück. Im Verarbeitenden Gewerbe waren im August noch 27 Prozent der Beschäftigten in Kurzarbeit, bei den Wirtschaftsnahen Dienstleistungen 15 Prozent. Im Handel waren es nur noch neun Prozent.

**ifo Schätzung der Kurzarbeit im August 2020**



Quelle: Schätzungen des Ifo Instituts.

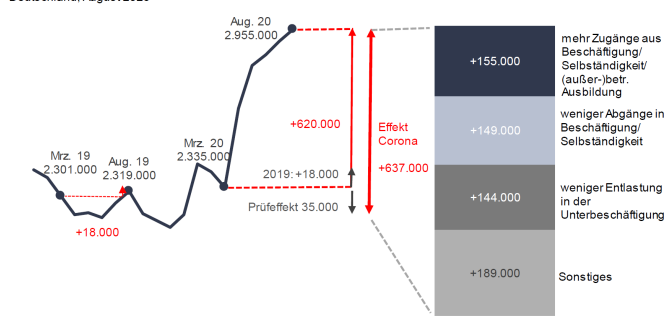
© Ifo Institut



Mit der Kurzarbeit konnte bisher der größte Teil des Beschäftigungsrückgangs aufgefangen werden. Sie ist der wesentliche Grund dafür, dass die Zahl der Arbeitsstunden aller Beschäftigten (Arbeitsvolumen) im zweiten Quartal 2020 um 9,9 Prozent schrumpfte und die Arbeitsstunden je Beschäftigten (Arbeitszeit) sich um 8,9 Prozent verringerte.

Doch auch die intensive Nutzung der Kurzarbeit konnte einen Anstieg der Arbeitslosigkeit nicht verhindern. Die übliche Frühjahrsbelebung auf dem Arbeitsmarkt fiel 2020 aus. Statt eines saisonalen Rückgangs gab es einen Anstieg der Zahl der registrierten Arbeitslosen von 2,34 Millionen im März auf 2,85 Millionen im Juni und 2,96 Millionen im August. In diesem Monat lag die Zahl der registrierten Arbeitslosen um 27,4 Prozent höher als noch im August 2019. Insgesamt geht die Bundesagentur für Arbeit davon aus, dass wir bedingt durch die Coronakrise 637.000 mehr Arbeitslose haben.

Corona-Effekt auf die Arbeitslosigkeit im August - Berechnung und Teileffekte Deutschland, August 2020



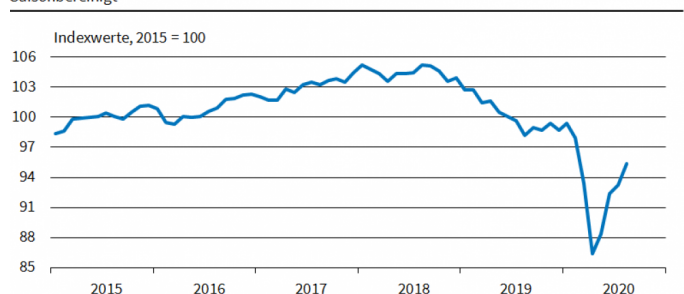
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Die wirtschaftliche Belebung reicht nicht aus, damit diese Menschen alle wieder in Lohn und Brot kommen. Nach den Prognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen auf das ganze Jahr 2020 bezogen bei etwa 2,7 Millionen liegen, nachdem es 2019 noch 2,3 Millionen waren. Für 2021 fallen die Einschätzungen der Institute dann stärker auseinander. Aber auch im günstigsten Fall, der Prognose des ifo-Instituts, geht die Zahl der registrierten Arbeitslosen nur leicht auf 2,6 Millionen zurück. In der pessimistischen Variante, der Prognose des DIW, steigt sie sogar weiter an auf 2,9 Millionen.

Die schwierige Situation auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich auch im ifo-Beschäftigungsbarometer. Zwar hat es auch hier nach dem kräftigen Einbruch mit dem Shutdown im Frühjahr eine schnelle Erholung und damit einen V-förmigen Verlauf gegeben. Doch der letzte Wert aus dem August liegt noch weit unter den Indexzahlen von vor der Krise. Wesentlich dramatischer als für die Gesamtwirtschaft ist die Entwicklung in der Industrie. Der Absturz war hier stärker, die Erholung schwächer. Der Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen liegt noch bei minus 18,9. Es wollen im Verarbeitenden Gewerbe deutlich mehr Unternehmen Mitarbeiterinnen oder Mitar-

beiter entlassen als einstellen. Beschäftigungssicherung ist damit die große Aufgabe der nächsten Monate.

ifo Beschäftigungsbarometer Deutschland<sup>a</sup> Saisonbereinigt



<sup>a</sup> Verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistungssektor, Handel und Bauhauptgewerbe.

Quelle: ifo Konjunkturumfragen, August 2020.

© ifo Institut

## 2. Metall- und Elektroindustrie

### 2.1 Zwischenbilanz 2020 mit massivem Umsatz- und Produktionseinbruch

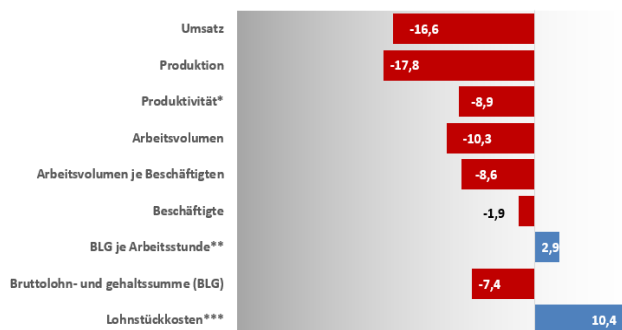
Die Metall- und Elektroindustrie befindet sich schon seit etwa Anfang 2018 in schwierigem Fahrwasser. Sonderfaktoren beendeten zu dieser Zeit den lang anhaltenden Aufschwung. Dazu gehörten die Grippewelle sowie außergewöhnlich viele Feiertage. Darüber hinaus bereiteten die Zulassungsprobleme um die neue WLTP-Norm in der Automobilindustrie Schwierigkeiten, die auf die anderen Teilbranchen der M+E-Industrie ausstrahlten und im dritten Quartal 2018 in der M+E-Industrie insgesamt zu einem spürbaren Produktionsrückgang führten. Aus den zunächst aufgebauten Lagerbeständen wurde zeitversetzt etwas später Umsatz erzielt, während die Produktion zurückgefahren werden musste. Zudem bremste bereits seit Anfang 2018 der durch die Handelskonflikte belastete schwache Außenhandel die Industrieproduktion. Ende 2019 schien sich die Situation etwas zu entspannen. Vor dem Hintergrund der sich verbessernden Auftragslage hellte die Stimmung auf. Vor allem die Auftragsengänge aus dem außereuropäischen Ausland legten spürbar zu. In der zweiten Märzhälfte brach der zu Jahresanfang 2020 einsetzende Erholungsprozess abrupt ab. Mit den politisch verordneten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sowie Betriebsschließungen, die den ins Stocken geratenen Lieferketten Rechnung trugen, war ein weiterer störungsfreier Verlauf der eng getakteten Produktion nicht mehr möglich.

Die Folgen zeigen sich im Jahresvergleich. Ausgehend von einem noch relativ hohen Umsatz- und Produktionsniveau im Zeitraum Januar bis Juli 2019 erzielte die M+E-Industrie im selben Zeitraum 2020 etwa 16,6 Prozent weniger Verkaufserlöse bei einem um 18 Prozent niedrigeren Produktionsvolumen. Weil das Arbeitsvolumen gleichzeitig nur um 10,3 Prozent zurückgefahren wurde, sank die Produktivität (Ausbringung, bzw. Produktion je Arbeitsstunde) um knapp neun Prozent. Durch die umfangreiche Nutzung der Kurzarbeit konnte ein drastischer Einbruch



der Beschäftigung verhindert werden. Im Ergebnis ging die Beschäftigung nur sehr moderat, nämlich um knapp zwei Prozent zurück, während sich die Arbeitszeit je Beschäftigten um 8,6 Prozent reduzierte. Die Bruttolohn- und Gehaltssumme je Arbeitsstunde lag aufgrund der tariflichen Entgeltsteigerung und der insgesamt guten Entgeltentwicklung im vergangenen Jahr um 3,8 Prozent über dem Niveau des Vorjahres. Weil jedoch das Arbeitsvolumen abgebaut und Entgeltausfälle durch das Kurzarbeitsgeld der Bundesagentur für Arbeit (teilweise) ausgeglichen wurde, sank die von den Arbeitgebern der M+E-Industrie ausbezahlte Bruttolohn- und Gehaltssumme um 7,4 Prozent. **Sehr deutlich legten im Vergleich dazu die Lohnstückkosten zu.** Weil die Produktion um knapp 18 Prozent sank und gleichzeitig die Bruttolohn- und Gehaltssumme nur um 7,4 Prozent zurück ging **stiegen die Lohnstückkosten um 10,4 Prozent.**

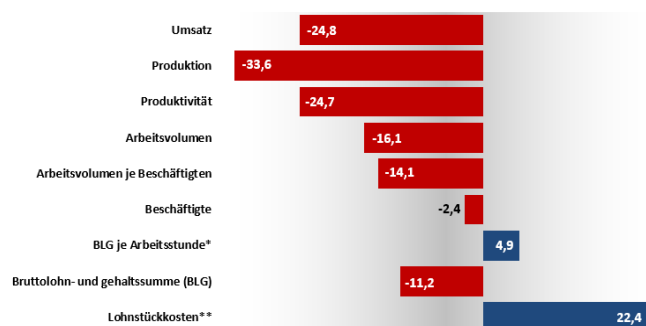
Wichtige Kennzahlen der Metall- und Elektroindustrie  
Januar-Juli 2020 gg. Januar-Juli 2019, Originalwerte, Veränderung in Prozent



\* bei kumulierter Darstellung abweichende Berechnungsmethode und nicht mit Halbjahren oder Quartalen zu vergleichen  
\*\* näherungsweise berechnet aus der Differenz der Veränderungsrate BLG und Arbeitsvolumen bzw. (für \*\*\*) BLG und Produktion  
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

**Sehr dramatisch verlief die Entwicklung in der Automobilindustrie,** nach dem Maschinenbau der beschäftigungsintensivste Wirtschaftszweig der Metall- und Elektroindustrie. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum Januar bis Juli fiel der Umsatz um beinahe 25 Prozent.

Wichtige Kennzahlen in der Automobilindustrie (WZ 29)  
Januar-Juli 2020 gg. Januar-Juli 2019, Veränderung in Prozent



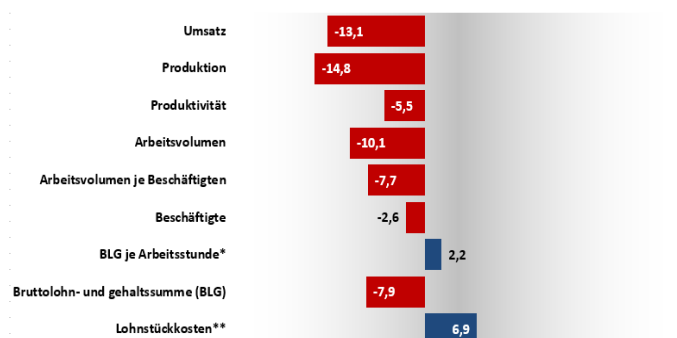
\* näherungsweise berechnet aus der Differenz der Veränderungsrate BLG und Arbeitsvolumen bzw. (für \*\*) BLG und Produktion  
Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Das Produktionsniveau lag um knapp 34 Prozent unter dem des Vorjahres, während das Arbeitsvolumen nur um 16 Prozent reduziert wurde, was sich letztlich in einem um knapp 24 Pro-

zent niedrigeren Produktivitätsniveau bemerkbar macht. Trotz des Einbruchs sank die Beschäftigung nur um 2,4 Prozent und die Arbeitszeit je Beschäftigten ging um 14 Prozent zurück. Der Rückgang der Bruttolohn- und Gehaltssumme um minus 11,2 Prozent führte durch den noch kräftigeren Produktionseinbruch um knapp 34 Prozent zu einem deutlichen **Auftrieb bei den Lohnstückkosten um 22,4 Prozent.** Verglichen mit der durchschnittlichen Entwicklung der gesamten Metall- und Elektroindustrie schnitt die Automobilindustrie im bisherigen Jahresverlauf damit deutlich schlechter ab.

Auch der **Maschinenbau kämpft mit den Auswirkungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie.** Allerdings kam der Wirtschaftszweig vergleichsweise besser durch die ersten Monate des Jahres als die Automobilindustrie und ermöglichte es der Metall- und Elektroindustrie mit einer etwas besseren Zwischenbilanz abzuschließen. Der Umsatz fiel im Zeitraum Januar bis Juli um 13,1 und die Produktion um knapp 15 Prozent. Das Arbeitsvolumen wurde um etwa zehn Prozent zurückgefahren, was zusammen mit einem nur moderaten Beschäftigungsabbau von 2,6 Prozent zu einem Rückgang der geleisteten Arbeitsstunden je Beschäftigten um beinahe acht Prozent beitrug. Der Produktionseinbruch führte zusammen mit dem weniger stark gesunkenen Bruttolohn- und Gehaltskosten zu einem Anstieg der Lohnstückkosten um knapp sieben Prozent.

Wichtige Kennzahlen im Maschinenbau (WZ 28)  
Januar-Juli 2020 gg. Januar-Juli 2019, Veränderung in Prozent



\* näherungsweise berechnet aus der Differenz der Veränderungsrate BLG und Arbeitsvolumen bzw. (für \*\*) BLG und Produktion  
Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

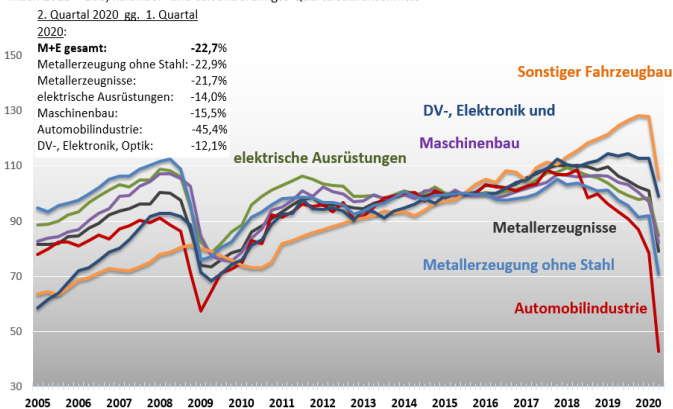
## 2.2 M+E-Produktion mit kräftigem Aufwärtstrend am aktuellen Rand

Der dramatische Konjunkturerinbruch in der Metall- und Elektroindustrie zeigt sich noch viel deutlicher im Verlauf der Quartalsdaten. Dabei haben sich die Teilbranchen der M+E-Industrie sehr unterschiedlich entwickelt. Sehr früh, nämlich etwa Mitte 2018, ließ die Dynamik in der Automobilindustrie aufgrund der WLTP-Problematik merklich nach. Nach einer kurzen, leichten Erholung Anfang 2019 wurde die Produktion kontinuierlich zurückgefahren, um dann schließ-



lich im ersten und zweiten Quartal 2020 sogar unter das Produktionsniveau während der Finanzkrise zu stürzen. Im Mittel erreichte die Produktion zu diesem Zeitpunkt nur noch einen Indexwert von 42,8 und lag damit 57,2 Prozent unter dem Produktionsvolumen des Basisjahres 2015. Eine ähnliche Entwicklung vollzogen die Metallerzeugung und die Herstellung von Metallerzeugnissen, die als Zulieferbranchen für die deutsche Automobilindustrie unmittelbar von deren wirtschaftlicher Lage beeinflusst werden. Allerdings war der Einsturz weniger kräftig, wenn auch der Absturz bei der Metallerzeugung ebenfalls den Einbruch in der Finanzkrise übertraf.

Produktion in den Hauptbranchen der Metall- und Elektroindustrie  
Index 2015 = 100, kalender- und saisonbereinigte Quartalsdurchschnitte



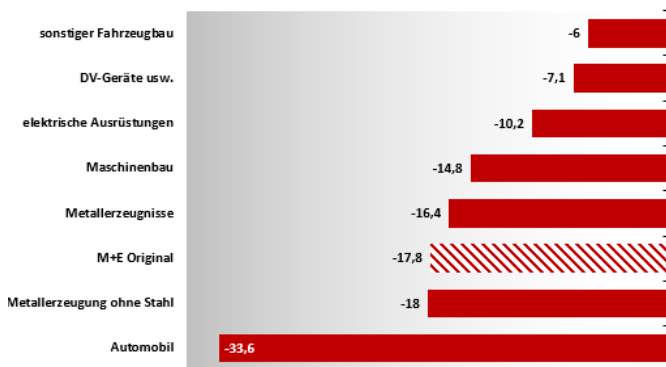
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Das Produktionsvolumen des Maschinenbaus wurde nach einer etwas längeren stabilen Phase ab dem zweiten Quartal 2019 von der konjunkturellen Schwäche erfasst und verlor seit diesem Zeitpunkt an Höhe. Vergleichsweise spät traf es die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, Elektronik und Optik und den Sonstigen Fahrzeugbau, die noch bis Ende 2019 eine lange Phase des Aufschwungs durchlebten und schließlich im ersten und zweiten Quartal 2020 mit in die Krise gerissen wurden.

Produktion in den M+E-Branchen

Veränderung Januar-Juli 2020 gegenüber Januar-Juli 2019 in Prozent, Originalwerte



Quelle: Statistisches Bundesamt

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

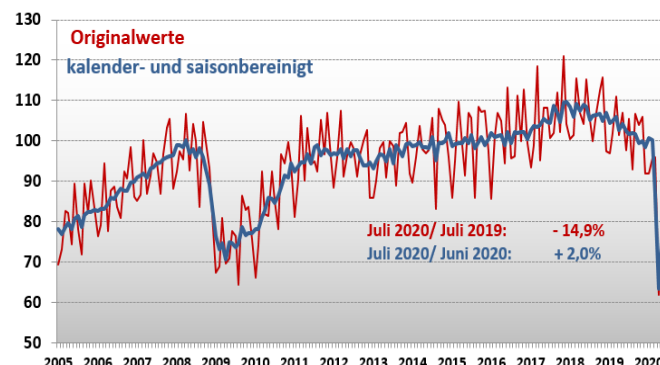
In der Gegenüberstellung der Produktionszwischenbilanzen der Teilbranchen für die Monate Januar bis Juli zeigt sich sehr deutlich, dass die Automobilindustrie den heftigsten Einbruch

zu verkraften hatte, mit klarem Abstand gefolgt von der Metallerzeugung, den Metallerzeugnissen und dem Maschinenbau. Im Vergleich schneiden der Sonstige Fahrzeugbau und die Herstellung von DV-Geräten, Elektronik und Optik mit minus sechs und sieben Prozent überdurchschnittlich gut ab.

Die Abstürze im Vergleich zum Vorjahreszeitraum und auch die Quartalsverläufe verstellen den Blick für die Entwicklung am aktuellen Rand. Es gehört zur Besonderheit der Corona-Krise, dass sie durch politische Entscheidungen ausgelöst wurde, die alle globalen Wirtschaftsregionen und beinahe alle Branchen mehr oder weniger zeitgleich traf. So sind es auch die Lockerungen der Restriktionen nach den ersten Erfolgen bei der Bekämpfung der Pandemie, die in China schon im ersten und in Europa sowie den USA in der Mitte des zweiten Quartals die Trendwende einläuteten. Wie nicht anders zu erwarten, zeigt sich dies auch in der Produktionsentwicklung der deutschen M+E-Industrie in den Monaten Mai, Juni und Juli, in denen eine – gemessen an den ersten dramatischen Szenarien der Forschungsinstitute – erstaunlich rasche Trendwende vollzogen wurde. Der Tiefpunkt wurde im April erreicht, als die Produktion auf ein Niveau abstürzte, das 36,6 Prozent unter dem Volumen des Basisjahres 2015 lag. Auf demselben Niveau lag die Produktion auch Anfang 2020 vor Ausbruch der Krise. Im Mai (plus 16,6 Prozent), Juni (plus 15,0) und Juli (plus 2,0) setzte eine rapide Erholung ein. Allerdings produzierte die M+E-Industrie im Juli noch 13,3 Prozent unter dem Vorkrisenniveau und der Erholungsprozess hat sich bereits verlangsamt.

Produktion in der Metall- und Elektroindustrie

Index 2015 = 100



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Produktion in der Automobilindustrie verläuft – auch aufgrund deren großen Gewichts – synchron zum allgemeinen Trend der Metall- und Elektroindustrie, mit einem massiven Absturz im April und anschließender rascher Erholung in den Monaten Mai, Juni und Juli. Die weitere Entwicklung ist von Unsicherheit begleitet. Der Verband der Automobilindustrie sieht die Branche noch massiv unter der Corona-Krise leiden (VDA, Pressemeldung vom 17. September): Die Automobilmärkte entwickeln sich sehr unterschiedlich. Zwar wuchs der Autoabsatz in China im August zum vierten Mal in Folge. Der Absatz lag um beinahe sechs Prozent über dem Vorjahresni-



veau. Der europäische Pkw-Absatz blieb dagegen im August um 18 Prozent unter dem Vorjahresniveau, nachdem es im Juli nur vier Prozent waren.

Die **Produktionsentwicklung in der beschäftigungsintensivsten Teilbranche der Metall- und Elektroindustrie, dem Maschinenbau**, weicht am aktuellen Rand vom Gesamttrend der M+E-Industrie ab: Der Erholung im Mai und Juni folgte ein erneuter Einbruch im Juli. So ist auch die **Prognose des Verbands der Maschinen- und Anlagenbauer (VDMA)** für das zweite Halbjahr 2020 eher verhalten, da der Verband davon ausgeht, dass insbesondere die schwache Investitionstätigkeit im zweiten Halbjahr auf die Produktion durchschlagen wird (VDMA, 8. September 2020). Für das Gesamtjahr 2020 wird ein Produktionseinbruch von 17 Prozent erwartet. Im nächsten Jahr gehen die Ökonomen des VDMA von einer nur zögerlichen Erholung aus und rechnen mit einem Produktionswachstum von zwei Prozent. Aufgrund der Heterogenität des Maschinenbaus dürfte die weitere Entwicklung in den Teilbranchen sehr unterschiedlich sein.

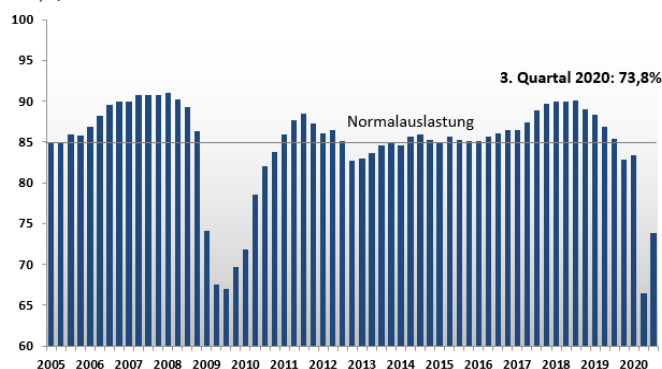
Ebenso problematisch ist es, eine Voraussage für die gesamte **Elektroindustrie** abzuleiten, die ein Verbund an Teilbranchen mit doch sehr unterschiedlichen Produkten, Produktionsabläufen und Zielmärkten ist, und etwa von der Herstellung von Solarzellen über Geräte der Unterhaltungselektronik bis zur Herstellung von Bestrahlungs- und elektromedizinischen Geräten sowie von Elektromotoren und Generatoren reicht. Dennoch wagt der **Verband der Elektroindustrie (ZVEI)** auf der Grundlage seiner Mitgliederbefragung eine Prognose. So wird erwartet, dass Produktion und Umsatz im laufenden Jahr 2020 um sieben bis acht Prozent unter dem Vorjahr liegen wird. Drei Viertel der befragten Unternehmen gehen von einer U-förmigen Entwicklung aus und sehen im zweiten Halbjahr 2020 eine langsame Erholung (ZVEI Pressemeldung vom 9. September 2020).

### 2.3 Kapazitätsauslastung noch deutlich unter langjährigem Mittel

Der auf das im März politisch verordnete ‚Wachkoma‘ der deutschen Wirtschaft folgende Produktionseinbruch führte unmittelbar zu einem **drastischen Rückgang der Kapazitätsauslastung**. Der Einsturz war nach den Ergebnissen der ifo-Erhebung viel dramatischer und (etwas) tiefer als in der Finanzkrise 2008/2009, bei der die Auslastung der deutschen M+E-Industrie über vier Monate in Folge vergleichsweise langsam zurückgefahren wurde. Ausgehend von einem Auslastungsgrad von 83,3 Prozent im ersten Quartal 2020, der Hoffnung auf eine leichte Erholung machte, erzielte die M+E-Industrie im zweiten Quartal nur noch ein Niveau von 66,5 Prozent (Tiefpunkt 3. Quartal 2009: 67 Prozent). **Die schwächste Auslastung meldete im zweiten Quartal die Automobilindustrie mit nur noch 44,1 Prozent (2/2009: 62,6)**. Am besten kam noch die M+E-Branche

Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen mit 79,3 Prozent (2/2009: 70,9) davon.

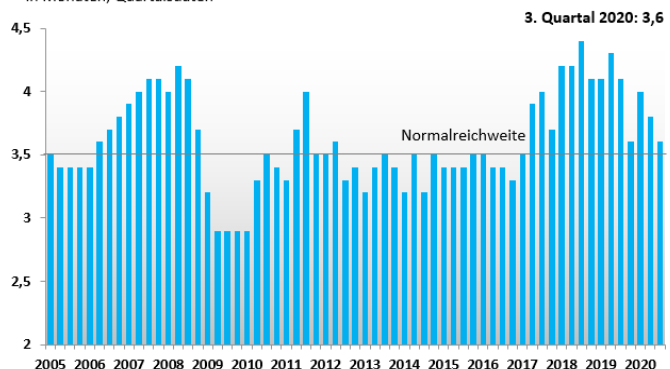
**Kapazitätsauslastung in der Metall- und Elektroindustrie**  
in %, Quartalsdaten



Quelle: Ifo-Institut Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

**Ebenso rasch wie der Einsturz dürfte sich nach den Ergebnissen der ifo-Befragung vom Juli 2020 die Erholung im dritten Quartal vollziehen, die einen M+E-Auslastungsgrad von 73,8 Prozent erwarten lässt.** Im Vergleich dazu erholte sich die M+E-Industrie nach der Finanzkrise nur sehr langsam und erreichte erst im Verlauf des dritten Quartals nach dem Tiefpunkt wieder dieses Niveau. Selbst die Automobilindustrie dürfte entsprechend dieser Einschätzung im dritten Quartal 2020 wieder einen Auslastungsgrad von 72,7 Prozent erreichen und liegt damit nur etwas hinter dem **Maschinenbau (76,1), der allerdings gegenüber dem zweiten Quartal weiter an Auslastung verliert**. Hier schlägt vermutlich die aufgrund der anhaltenden Unsicherheit zunehmend schwächelnde Investitionsbereitschaft nach und nach durch.

**Reichweite der Auftragsbestände in der Metall- und Elektroindustrie**  
in Monaten, Quartalsdaten



Quelle: Ifo-Institut Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

**Die Reichweite der Auftragsbestände ist von vier Monaten im ersten Quartal über 3,8 im zweiten auf mittlerweile nur noch 3,6 Monate abgeschmolzen, liegt damit aber immer noch knapp über dem langjährigen Mittel von 3,5 Monaten.** Sollte sich die am aktuellen Rand andeutende Erholung in den kommenden Monaten fortsetzen, könnte ein Unterschreiten der Normalreichweite verhindert werden. Damit bliebe der

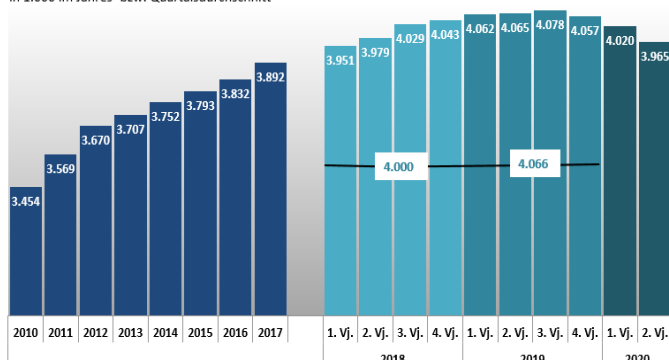


M+E-Industrie ein ähnlich massiver Rückgang der Reichweite wie in der Finanzkrise erspart.

### 2.4 M+E-Beschäftigung sinkt: Kurzarbeit verhindert stärkeren Rückgang

Der langjährige Beschäftigungsaufbau in der M+E-Industrie endete im vierten Quartal 2019. Seit dem Höchststand im dritten Quartal 2019 hat die M+E-Industrie 113 Tausend Beschäftigte verloren. Um deutliche 4,1 Prozent verlor die Metall-erzeugung und -bearbeitung an Beschäftigung (minus 10 Tausend) und auch die Automobilindustrie hatte einen Verlust von 25 Tausend Beschäftigten (minus drei Prozent) zu verkraften. Der Sonstige Fahrzeugbau konnte einen Beschäftigungsaufbau um 4,6 Tausend oder plus 3,5 Prozent verzeichnen. Der Vergleich zum ersten Halbjahr 2019 zeigt einen Verlust um 1,7 Prozent, oder 71 Tausend M+E-Beschäftigte. Dabei war die Entwicklung in den Teilbranchen ebenfalls sehr unterschiedlich. Nur die Herstellung von DV-Geräten, Elektronik und Optik und der sonstige Fahrzeugbau konnten bei diesem Vergleich noch zulegen.

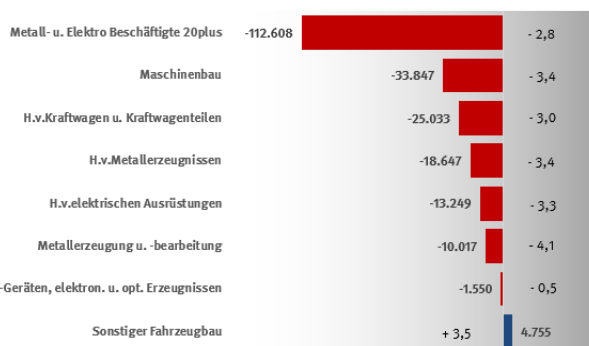
Beschäftigte in der M+E-Industrie in 1.000 im Jahres- bzw. Quartalsdurchschnitt



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung (Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten) Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

### Beschäftigungsrückgang in der M+E-Industrie

Veränderung 2. Quartal 2020 zu 3. Quartal 2019, in Personen und in Prozent



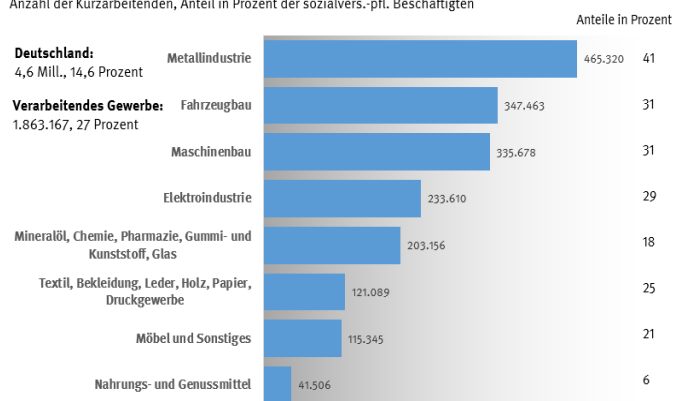
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Der zunehmende Einsatz von Kurzarbeit verhinderte einen noch deutlicheren Arbeitsplatzabbau in der M+E-Industrie. Den Höchststand erreichte die Kurzarbeit im **Verarbeitenden Gewerbe** nach Schätzungen des Ifo-Instituts im Juni mit etwa 2,3 Millionen (33,1 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten). Das Verarbeitende Gewerbe nutzt überdurchschnittlich die Möglichkeit der reduzierten Arbeitszeit, um Entlassungen zu vermeiden. Im August befanden sich noch knapp 1,9 Millionen Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe (27 Prozent) in Kurzarbeit. Unter den Teilbranchen der M+E-Industrie ist es vor allem die Metallindustrie (41 Prozent), die dieses Instrument der Beschäftigungssicherung im August relativ stark in Anspruch nahm. Aber auch im Fahrzeug- (31 Prozent) und Maschinenbau (31 Prozent) sowie in der Elektroindustrie (29 Prozent) befanden sich im August noch beinahe ein Drittel der Beschäftigten in Kurzarbeit.

### ifo-Schätzung der Kurzarbeit nach Wirtschaftsbereichen im August 2020

Anzahl der Kurzarbeitenden, Anteil in Prozent der sozialvers.-pfl. Beschäftigten



Quelle: ifo, 3. September 2020

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

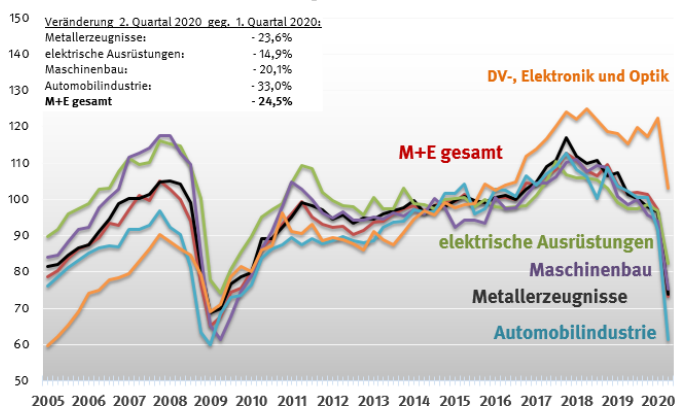
### 2.5 Auftragseingang stabilisiert sich am aktuellen Rand

Wie es in den nächsten Monaten weitergehen könnte zeigt die Entwicklung der Auftragseingänge. Die Auftragseingänge der Metall- und Elektroindustrie folgen schon seit etwa Anfang 2018 einem fallenden Trend. Dramatisch wurde es aber nach einer leichten Entspannung Ende 2019 erst im zweiten Quartal 2020. Der Auftragseingang der M+E-Industrie brach im zweiten Quartal 2020 um knapp 25 Prozent gegenüber dem Vorquartal ein. Wie bei der Produktion war es auch hier die Automobilindustrie, die den Minusrekord von 33 Prozent unter den Teilbranchen der M+E-Industrie einfuhr. Aber auch der Maschinenbau (minus 20 Prozent) und die Metallerzeugnisse (minus 23,6 Prozent), gefolgt von den elektrischen Ausrüstungen (minus 14,9 Prozent) hatten einen kräftigen Einbruch bei den Bestellungen zu verbuchen. Eine Sonderkonjunktur durchlebte in den letzten Jahren die M+E-Teilbranche Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, Elektronik und Optik, die zwar auch Anfang 2018 bis etwa Anfang 2019 eine Schwächephase durchlebte, aber anschließend starke Zuwächse bei den Auftragseingängen verbu-



chen konnte. **Sehr spät, nämlich erst im zweiten Quartal, geriet die DV-, Elektronik und Optik in die Krise und beendete damit den seit Anfang 2019 eingeschlagenen Aufwärtstrend.** Der (in der Grafik nicht dargestellte) Sonstige Fahrzeugbau (Luft- und Raumfahrzeugbau, Schienenfahrzeugbau und Schiffbau) zeigt sehr heftige Schwankungen in den Auftragseingängen, was sich mit den für diese Branche üblichen Großaufträgen erklären lässt. **Insbesondere die Luft- und Raumfahrtindustrie und der Schiffbau sind durch die Einbrüche im Tourismus- und Dienstreiseaufkommen betroffen.** Nach einer längeren Aufschwungphase ist das Volumen der Auftragseingänge deutlich abgeschmolzen. Im zweiten Quartal 2020 fielen die Bestellungen auf das Niveau des dritten Quartals 2017 zurück.

**Auftragseingang Hauptbranchen (Auswahl) Metall- und Elektroindustrie**  
Index 2015 = 100, kalender- u. saisonbereinigte Quartalsdurchschnitte

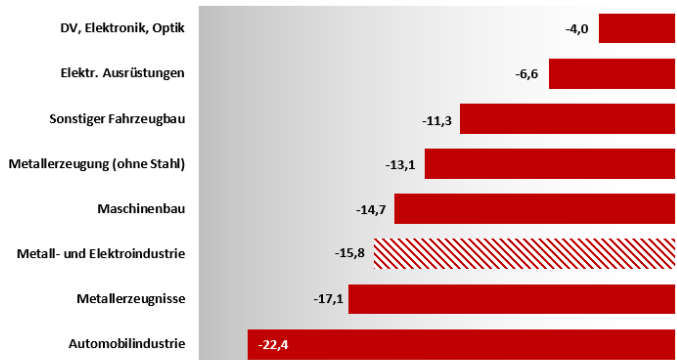


Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

**Die Zwischenbilanz zum Vorjahreszeitraum Januar bis Juli zeigt, dass alle Teilbranchen der M+E-Industrie zum Teil sehr deutliche Abstriche bei den Bestellungen hinnehmen mussten.** Im Durchschnitt gingen sie um knapp 16 Prozent zurück. Unterdurchschnittlich schlossen die Automobilindustrie (minus 22,4 Prozent) und die Metall- und Elektroindustrie (minus 15,8 Prozent) ab. Vergleichsweise gut kam die Teilbranche DV, Elektronik und Optik durch die Auftragsflaute, deren Auftragseingang nur vier Prozent unter demselben Vorjahreszeitraum lag.

**Auftragseingänge in der M+E-Industrie**

Veränderung Januar-Juli 2020 gegenüber Januar-Juli 2019 in Prozent, Originalwerte

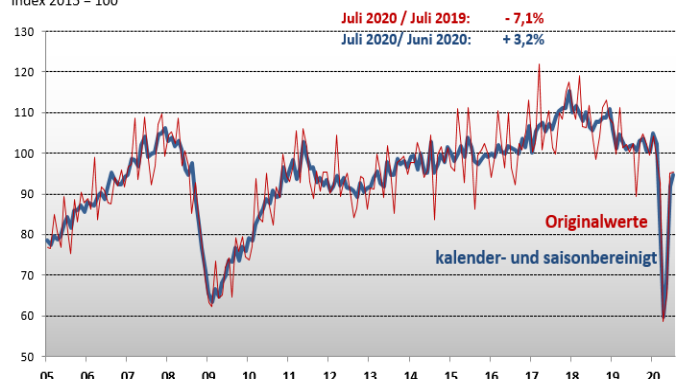


Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Mit Lockerung der Corona-Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ist nicht nur die Produktion in der M+E-Industrie wieder angelaufen, auch die Bestellungen haben rasch angezogen. **Der Tiefpunkt im Monat April, als die Auftragseingänge etwa um 42 Prozentpunkte unter dem Vorkrisenniveau im Februar 2020 lagen, ist längst überwunden.** Im Mai, Juni und Juli gab es kräftige Zuwächse. Im Juli verfehlten die Bestellungen das Vorkrisenniveau nur noch um 7,4 Prozentpunkte. Hoffnung macht, dass die schwer getroffene **Automobilindustrie im Juli beinahe wieder das Ausgangsniveau der Bestellungen erreicht** hatte. Nur 1,5 Prozentpunkte trennten die Auftragseingänge (bereinigt) von deren Februarwert. Dagegen lag der Auftragseingang im **Maschinenbau im Juli noch etwa 13 Prozentpunkte unter dem Februarwert.** Die Erholung verläuft etwas langsamer.

**Auftragseingang in der Metall- und Elektroindustrie**

Index 2015 = 100

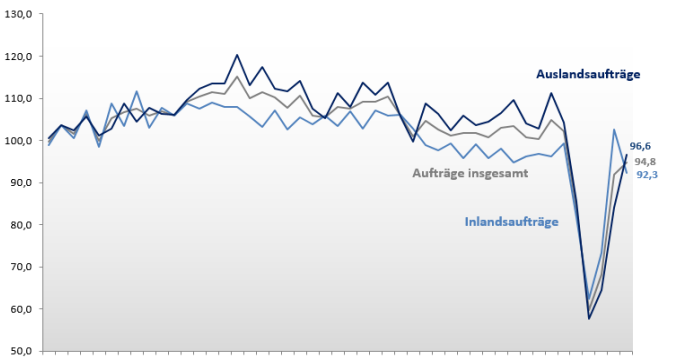


Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Der Shutdown drosselte den Eingang von Aufträgen aus dem In- und Ausland. Die noch im Januar kräftig ansteigenden Aufträge aus dem Ausland stürzten im Februar um sieben und im März um beinahe 47 Prozentpunkte in den Abgrund. Bis Juli konnten knapp 40 Prozentpunkte davon wieder aufgeholt werden. **Die Inlandsaufträge überstiegen im Juni sogar das Vorkrisenniveau vom Februar 2020 um 3,4 Prozentpunkte,** gaben im Juli davon aber wieder vier Punkte ab.

**Auftragseingang in der Metall- und Elektroindustrie**

Index 2015 = 100, arbeitstäglich und saisonbereinigte Monatswerte, aktueller Wert Juli 2020



Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

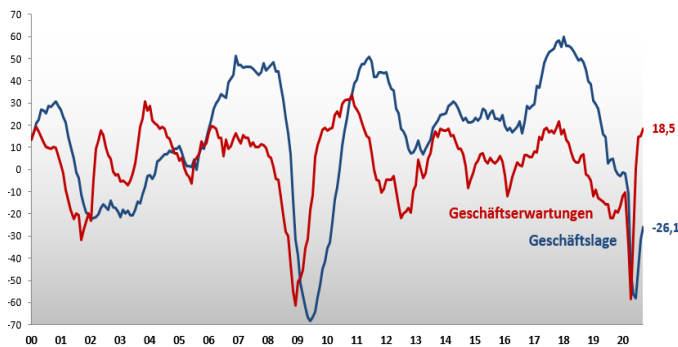


Ob dieser rasche Erholungsprozess sich in den kommenden Monaten fortsetzen wird, hängt maßgeblich davon ab, welchen Weg die wirtschaftliche Entwicklung in den Zielregionen der deutschen Ausfuhren nehmen wird. **Die Auftragseingänge aus den Mitgliedsländern der europäischen Währungsunion lagen im Juli noch acht Prozentpunkte unter dem Februarwert und erholten sich damit etwas langsamer als Aufträge aus dem übrigen Ausland** (vier Prozentpunkte unter dem Vorkrisenniveau).

### 2.6 Aufhellung bei Geschäftslage und -erwartungen

Die Stimmung in der Metall- und Elektroindustrie hat sich seit Jahresanfang dramatisch verändert und gleicht einer Achterbahnfahrt. Nach einer Aufhellung der Erwartungen Ende 2019 / Anfang 2020, als aber immer noch die pessimistischen die positiven Erwartungen leicht übertrafen, kam der Absturz im März. Auch die Lageeinschätzung, bei der sich im Januar / Februar die Pessimisten und Optimisten gerade ausglich, stürzte im März ab. Sowohl die Erwartungen als auch die Lageeinschätzung erreichten im März ähnliche Ergebnisse wie schon in der Finanzkrise 2009. Mittlerweile überwiegen die Optimisten bei den Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate die Pessimisten um 18,5 Prozent. Das gab es zuletzt etwa Anfang 2018. Die Lageeinschätzung hat sich seit März 2020 im Vergleich dazu weniger gut entwickelt. Der Anteil der Befragten, die ihre Situation schlecht bewerten, überstieg im September den Anteil der Befragten mit einer guten Bewertung um deutliche 26 Prozent.

**Geschäftslage und -erwartungen in den nächsten 6 Monaten in der Metall- und Elektroindustrie**  
Saldo der Einschätzungen "gut" minus "schlecht", Saisonbereinigt, aktueller Wert: September 2020

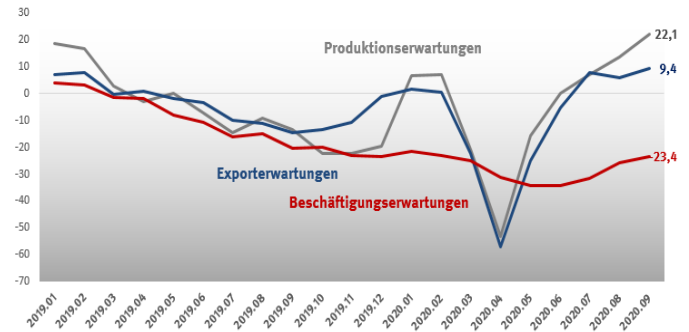


Quelle: Ifo Institut, saisonbereinigt nach X13-SEATS-Verfahren, eigene Berechnungen  
Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

**Optimistisch stimmen die Erwartungen für die Produktion und den Export in den nächsten drei Monaten.** Bei der Produktion gaben deutlich mehr der Befragten (35 Prozent) an, dass sie mit einem Zuwachs rechnen. Nur 13 Prozent erwarten einen weiteren Rückgang. 50 Prozent gehen von einer Stagnation aus. Auch bei den Exporten überwiegen die positiven Einschätzungen die negativen (Differenz: plus neun Prozent). **Jedoch, und das ist die schlechte Nachricht, wird es in den nächsten Monaten zu einem weiteren Beschäftigungsabbau kommen;** ein Trend, der sich schon seit Frühjahr 2019 verstärkt durchsetzt. 23,4 Prozent der Befragten erwarten dies, während nur 4,3 Pro-

zent von einem Beschäftigungsaufbau ausgehen. Eine Mehrheit von 68,1 Prozent rechnet mit keiner weiteren Veränderung.

**Erwartungen in der Metall- und Elektroindustrie**  
für die nächsten drei Monate, aktueller Wert: September 2020  
Saldo zwischen den jeweiligen positiven (steigt) und negativen (sinkt) Erwartungen\*



\* Differenz in Prozent

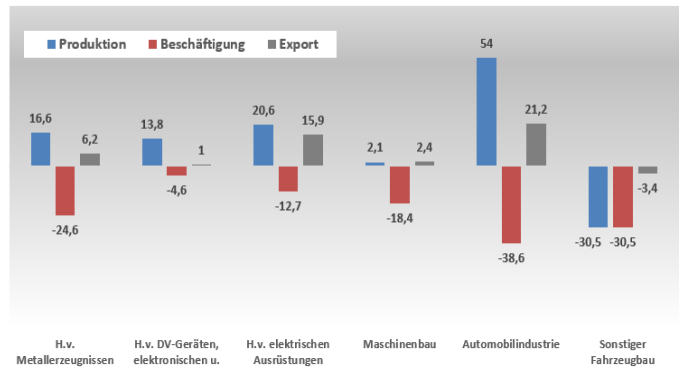
Quelle: Ifo Institut

Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

Der Blick in die Teilbranchen der M+E-Industrie zeigt, dass die Befragten aller Branchen pessimistisch hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung in den nächsten Monaten sind. Trotz des zu erwartenden Produktionsaufbaus wird offensichtlich in der nächsten Zeit mit einer Unterauslastung der Kapazitäten und keiner baldigen Rückkehr zur ‚Normalauslastung‘ gerechnet, was einen weiteren Beschäftigungsabbau begründet.

**Ifo-Konjunkturtest September 2020: Erwartungen für die nächsten drei Monate**

Saldo der Einschätzungen "steigt" minus "sinkt", in Prozent



Quelle: Ifo-Institut

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Möglicherweise könnte dies auch ein Hinweis auf anstehende strukturelle Brüche sein, die mit dauerhaften Wertschöpfungsverlusten in manchen Branchen einhergehen. Am auffälligsten ist die massive Diskrepanz zwischen dem perspektivischen Produktions- und Exportzuwachs einerseits und einem weiteren Beschäftigungsabbau andererseits in der Automobilindustrie (Saldo zwischen positiven und negativen Beschäftigungswartungen: minus 38,6 Prozent). Allerdings gab es hier eine spürbare Verbesserung zu August (Saldo minus 43,5). Im Sonstigen Fahrzeugbau scheint sich in den nächsten Monaten – mit leichten Verbesserungen zu den Augusterwartungen – sowohl der Produktions- als auch der Exportrückgang fortzusetzen und der konjunkturellen Entwicklung folgend wird auch die Beschäftigung sinken.



### 3. Preise, Produktivität und Verteilung

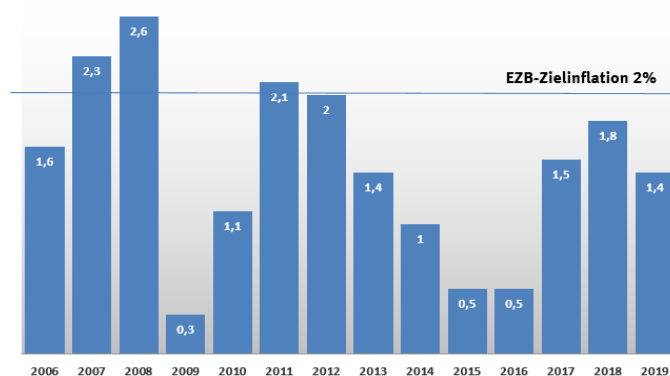
**In den Tarifverhandlungen soll der Anspruch der Beschäftigten auf eine angemessene Teilhabe am Zuwachs des wirtschaftlichen Wohlstands bekräftigt und umgesetzt werden.** Diesem Anspruch stehen die Interessen der Kapitaleseite auf eine Verzinsung des eingesetzten Kapitals gegenüber. Für die Entgeltforderung spielt die Entwicklung der Arbeitsproduktivität und der Preise eine zentrale Rolle. Die Veränderung der Arbeitsproduktivität (Produktion, bzw. Ausbringung je geleisteter Arbeitsstunde) ist ein Ausdruck der veränderten Leistungsfähigkeit der Arbeit. Durch die Berücksichtigung der Geldentwertung (Inflation, bzw. steigendes Preisniveau) soll sichergestellt werden, dass der ausgehandelte Entgeltzuwachs nicht durch die Preissteigerungen wieder aufgezehrt wird. **Aus der Summe Produktivitätszuwachs plus Anstieg des Preisniveaus ergibt sich der verteilungsneutrale Spielraum.** Entwickeln sich die Entgelte entlang dieses Spielraums, so verändert sich die Lohnquote (Anteil der Arbeitnehmereinkommen am Volkseinkommen) nicht. Legen die Entgelte stärker zu, so steigt der Anteil der Arbeitnehmereinkommen am Volkseinkommen zu Lasten des Anteils der Gewinn- und Vermögenseinkommen. **Die (positive) Differenz zwischen der Entgeltforderung und dem verteilungsneutralen Spielraum entspricht folglich der Umverteilungskomponente.** Gelingt ein Tarifabschluss in diesem Umfang, erzielen die Arbeitnehmereinkommen einen höheren Anteil am Volkseinkommen.

#### 3.1 Preise

Für die Beschäftigten ist die Entwicklung der Verbraucherpreise von Bedeutung, da sie maßgeblich den für den privaten Konsum aufzuwendenden Entgeltanteil beeinflusst und somit die tatsächliche, reale Einkommensentwicklung bestimmt. Die Verbraucherpreise in Deutschland zeigten in den letzten Jahren nur eine sehr schwache Dynamik und unterschreiten seit 2013 die von der Europäischen Zentralbank (EZB) angestrebte Zielmarke von ‚unter aber nahe zwei Prozent‘, bei der diese das Ziel ‚Preisniveaustabilität‘ als erfüllt ansieht. Auch der von der EZB relevante Harmonisierte Verbraucherpreisindex im Euroraum zeigt im Wesentlichen diese schwache Dynamik. In den Jahren 2015 und 2016 betrug der Verbraucherpreisanstieg in Deutschland nur 0,5 Prozent. Mit der anziehenden Konjunktur in 2017 stieg die Teuerungsrate um immerhin 1,5 bis 1,8 Prozent in 2018, um dann in 2019 wieder auf 1,4 Prozent zurückzufallen. Die durch den Handelskrieg ausgelöste schwache Exportentwicklung bei gleichzeitig nachlassenden privaten Investitionen bremste die Konjunktur und dämpfte die Preisentwicklung. Seit Jahren versucht die Zentralbank mit einer expansiven Geldpolitik (niedrige Zinssätze und Ankauf von Wertpapieren) einem weiteren Rückgang der Inflationsrate durch eine Stimulierung der Nachfrage entgegen zu wirken, mit nur mäßigem Erfolg. Das Zinsniveau ist anhaltend niedrig und die Wertpapierankäufe haben die Bilanz der EZB drastisch anschwellen lassen. Ein drohender Verfall des Preisniveaus würde bei einem ohnehin schon niedrigen Zinsniveau zu

steigenden Realzinsen führen und die Wirtschaftsdynamik sowie den Preisanstieg zusätzlich bremsen. Mit dem Shutdown und dem Ausbruch der Corona-Krise entschloss sich die Zentralbank erneut, mit einer Ausweitung der Wertpapierankäufe und bei anhaltend niedrigen Zinssätzen, den wirtschaftlichen Erholungsprozess zu unterstützen.

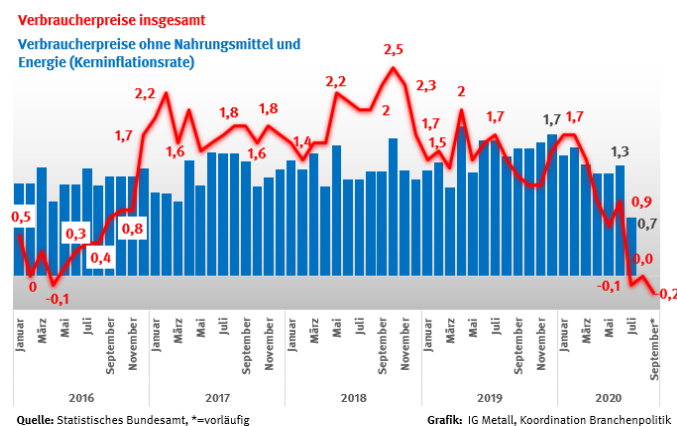
**Preise**  
Veränderung der Verbraucherpreise zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt  
Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

**Seit Februar 2020 sind die Verbraucherpreise in Deutschland unter Druck.** Dafür entscheidend waren unter anderem die fallenden **Energiepreise** (Erdöl). Mit Ausbruch der Corona-Krise kam es zu einem massiven spekulativen Verkauf von Rohöl, teilweise fiel der Preis für die Nordamerikanische Rohölsorte WTI unter null, das heißt es wurde eine Prämie für die Abnahme von Rohöl bezahlt. Hinzu kam, dass sich die OPEC und andere rohölfördernde Länder nicht auf eine stabilisierende Verringerung der Fördermengen einigen konnten und damit die Preisentwicklung belasteten. Im Juli 2020 mäßigte in Deutschland die **Mehrwertsteuerreduktion** zusammen mit anderen Preisnachlässen die Verbraucherpreisentwicklung. Das Verbraucherpreisniveau fiel um 0,1 Prozent. Dieser Effekt dürfte jedoch mit Auslaufen der Regelung (Anfang 2021) wieder korrigiert werden.

**Verbraucherpreise**  
Veränderung zum Vorjahresmonat in Prozent, letzter Wert: August 2020\*



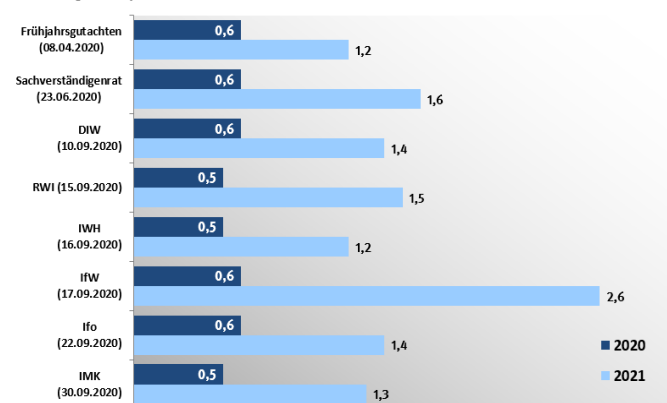
Quelle: Statistisches Bundesamt, \* = vorläufig  
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik



Nach kurzer Stabilisierung im August fiel das Preisniveau im September erneut um 0,2 Prozent. Auch der Verbraucherpreisanstieg ohne Nahrungsmittel- und Energie (Kerninflationsrate), der – getrieben durch die allgemein gute Beschäftigungs-, Einkommens-, und Konsumententwicklung – noch Ende 2019 der Zielinflationsrate sehr nah kam, sank im Juli auf nur noch plus 0,7 Prozent.

Die Verbraucherpreisprognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute liegen mittlerweile für das laufende Jahr nah beieinander. So dürfte die Inflationsrate in 2020 plus 0,5 oder plus 0,6 Prozent erreichen. Für 2021 prognostizieren die Institute einen Anstieg des Preisniveaus zwischen plus 1,2 und plus 1,5 Prozent. Nur das Institut für Weltwirtschaft in Kiel (IfW) weicht mit plus 2,6 Prozent deutlich davon ab und begründet den starken Preisauftrieb in 2021 mit dem umgekehrten Mehrwertsteuereffekt und damit, dass aus dem Klimapaket ein merklicher Preisanstieg für Energie verbunden sein wird. In 2021 wirkt insbesondere die beschlossene CO2-Bepreisung von Heiz- und Kraftstoffen preistreibend.

Prognosen des Verbraucherpreisanstiegs 2020 und 2021  
Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Prognosen der Institute Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Aufgrund der nur schwachen Preisdynamik im gesamten Euroraum für 2021 (Prognosewerte: plus 0,9 bis plus 1,7 Prozent), wird die EZB ihre expansive Geldpolitik bis weit in das nächste Jahr hinein fortsetzen. Die damit verbundenen niedrigen Zinssätze dürften die Investitionsbereitschaft der privaten Investoren verbessern und auch die Zinsbelastung kreditfinanzierter öffentlicher Investitionen mindern. Die EZB leistet damit einen erheblichen Betrag zur Erholung der europäischen Wirtschaft.

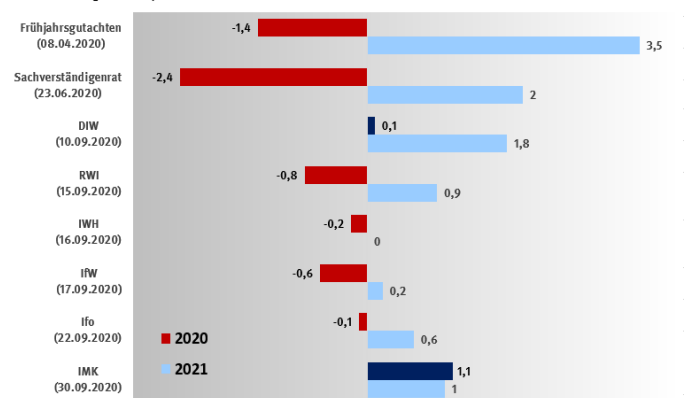
### 3.2 Produktivität

Neben der Inflationsrate zur Sicherung des Realeinkommens ist die Produktivitätsentwicklung in den Tarifverhandlungen die Forderungskomponente, die den Anspruch der Beschäftigten auf ihren Beitrag zur Wohlstandsmehrung begründet. Die Arbeitsproduktivität ist ein Leistungsmaß, das die Wertschöpfung (Bruttowertschöpfung bzw. die reale Produktion ohne Vorleistungen) je Arbeitsstunde misst. Sie verändert sich in längeren Zeiträumen durch umgestaltete Produktionsabläufe und orga-

nisatorische Anpassungen (Prozessinnovation) und/oder damit verbundener Arbeitsverdichtung sowie den Einsatz moderner Produktionsmittel (Produktinnovation) bzw. durch den allgemeinen technologischen Fortschritt (Wissen). Aber auch der Strukturwandel und gesellschaftliche Veränderungen wie zum Beispiel der demografische Wandel haben hierauf einen Einfluss. Kurzfristig führen Konjunkturschwankungen bzw. Veränderungen der Kapazitätsauslastung und der Arbeitsintensität zu Schwankungen der Ausbringungsmenge und folglich – bei unverändertem Arbeitsstundeneinsatz – auch der Produktivität.

Die Wirtschaftsforschungsinstitute haben seit Ausbruch der Corona-Krise ihre Erwartungen an die Produktivitätsentwicklung für 2020 kräftig nach unten korrigiert. Während noch Ende 2019 ein Plus von 0,4 bis 0,7 Prozent in Aussicht gestellt wurde, streuten die Prognosen im September 2020 zwischen plus 0,1 und minus 0,8 Prozent. Allerdings hat sich der anfängliche Pessimismus, der im Frühjahr vorherrschte, mittlerweile etwas gelegt. Die günstigste Prognose gab das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) mit plus 1,1 Prozent ab. Die Experten des IMK gehen davon aus, dass der Rückgang des Arbeitsvolumens durch Kurzarbeit und Beschäftigungsabbau in diesem Jahr (minus 6,3 Prozent) etwas kräftiger sein wird als der Einbruch der Wirtschaftsleistung (minus 5,2 Prozent). Damit beruht der resultierende Produktivitätszuwachs auf einer konjunkturell höheren Arbeitsintensität. Das RWI begründet seine pessimistischere Produktivitätsprognose um minus 0,8 Prozent mit einem um 3,9 Prozent niedrigeren Arbeitsvolumen bei einem BIP-Rückgang um 4,7 Prozent.

Prognosen der Produktivitätsentwicklung 2020 und 2021  
Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Prognosen der Institute Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Für das kommende Jahr erwarten die Institute einen Produktivitätszuwachs um Null bis plus 1,8 Prozent. Die Erwartungen gehen noch weit auseinander. Der günstigsten Prognose des DIW liegt die Erwartung zugrunde, dass das BIP um 4,1 Prozent zulegen wird, während die geleisteten Arbeitsstunden nur um 2,8 Prozent steigen werden. Der Produktivitätszuwachs ergibt sich aus der Erwartung einer anziehenden Konjunktur und zunehmenden Kapazitätsauslastung. In der Prognose des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle gleicht der Zuwachs des Arbeitsvo-



lumen in 2021 (plus 3,1 Prozent) in etwa den BIP-Zuwachs (plus 3,2) aus, so dass im Ergebnis die Produktivität stagniert.

Die **Produktivitätszuwächse** zeigen in den Industrieländern schon **seit Jahrzehnten** einen **fallenden Trend** und waren prägend für intensive Debatten über die Ursachen (siehe auch Wirtschaftspolitische Information Nr. 2 | 2017 und Nr. 1 | 2018). Es gibt, und das ist für viele schwierig zu akzeptieren, nicht **die** eine Erklärung für dieses Phänomen, sondern eine Vielzahl an technologischen, strukturellen, aber auch demografischen Faktoren, die hierauf einwirken.

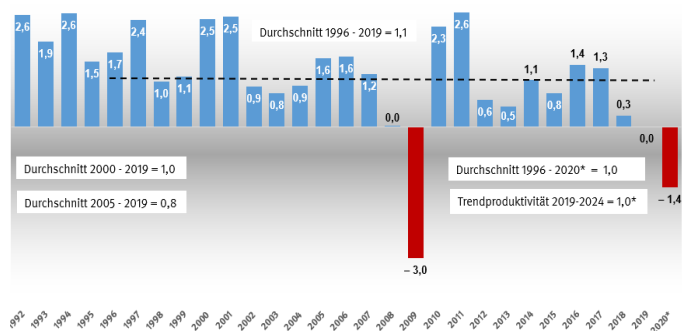
Die **Verlangsamung der letzten Jahre** ist maßgeblich auf eine **konjunkturelle Abkühlung** zurück zu führen, die schon im Verlauf des Jahres 2018 aufgrund der Handelskonflikte sowie den Unsicherheiten um den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union verbundenen schwächeren Exportentwicklung sowie Sondereffekten (WLTP-Problematik) ihren Anfang nahm. Diese Entwicklung wurde mit Ausbruch der Corona-Krise im Frühjahr 2020 noch verschärft. Bis in die zweite Jahreshälfte 2019 hinein setzte sich der Beschäftigungsaufbau noch weiter fort, da die Unternehmen für den absehbaren strukturellen Wandel im Zuge der Transformation mit qualifizierten Fachkräften gerüstet sein wollten. Schwächere Wirtschaftsleistung und Beschäftigungsaufbau zusammen bremsten die Produktivitätsdynamik in 2019. Aufgrund vielfältiger Maßnahmen zur Beschäftigungssicherung in der Krise vollzieht sich die Anpassung der Arbeitszeit und der Beschäftigung aktuell nur sehr langsam. Im Ergebnis führt dies zu dem prognostizierten Produktivitätsrückgang in 2020, der aber entsprechend der aktuellen Prognosen nicht ganz so tief wie noch in der Frühjahrsdiagnose der Institute erwartet (minus 1,4 Prozent) ausfallen dürfte.

Folgt man der **Vorgehensweise für die Schätzung des Produktionspotenzials** der **Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose** (Frühjahrgutachten 2020) und legt den Stützzeitraum für die Schätzung der Produktivität abweichend von der bisher gängigen EU-Methode (ab 1980) auf den – verkürzten – neuen Zeitraum 1996 bis 2019 so ergibt sich daraus für die jahresdurchschnittliche Veränderung der Arbeitsproduktivität ein Wert von 1,1 Prozent. Bezieht man den Prognosewert für 2020 aus dem Frühjahrgutachten (minus 1,4) ein, lässt sich daraus ein **Durchschnittswert von plus 1,0 Prozent** ermitteln. Vermutlich dürfte im Gemeinschaftsgutachten der Institute, das im Oktober veröffentlicht wird, ein geringerer Produktivitätseinbruch für 2020 erwartet werden. Darauf deuten die mittlerweile veröffentlichten Septemberprognosen der Institute hin. Geht man vom aktuellen Durchschnittswert von minus 0,3 aus, so hat dies keine Auswirkungen auf den langfristigen Trend; dieser liegt ebenfalls bei 1,0 Prozent. **Im Gemeinschaftsgutachten wird für die kommenden Jahre (2019 bis 2024) von einer Trendproduktivität von jährlich plus 1,0 Prozent ausgegangen.**

**Der fallende Trend der Produktivitätszuwächse zeigt sich nicht nur auf gesamtwirtschaftlicher Ebene.** Sowohl in der Industrie als auch im Dienstleistungssektor lässt sich die langsa-

mere Gangart feststellen. Allerdings bestehen große Unterschiede zwischen dem Verarbeitenden Gewerbe und den Dienstleistern. Während der lang- und mittelfristige Trend in der Industrie relativ stabil über zwei Prozent lag und erst im Zeitraum 2005 bis 2019 auf plus 0,8 Prozent fiel, entwickelte sich der Dienstleistungssektor schon seit längerem auf einem viel niedrigeren Niveau. Im Zeitraum 2005 bis 2019 betrug das durchschnittliche jährliche Wachstum nur noch plus 0,6 Prozent.

**Gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung / Trendproduktivität**  
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent, Bruttoinlandsprodukt je geleisteter Erwerbstätigenstunde



Quelle: Destatis, Fachserie 18, Reihe 1.5, Stand: 3. Juni 2020, \* Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2020  
 Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

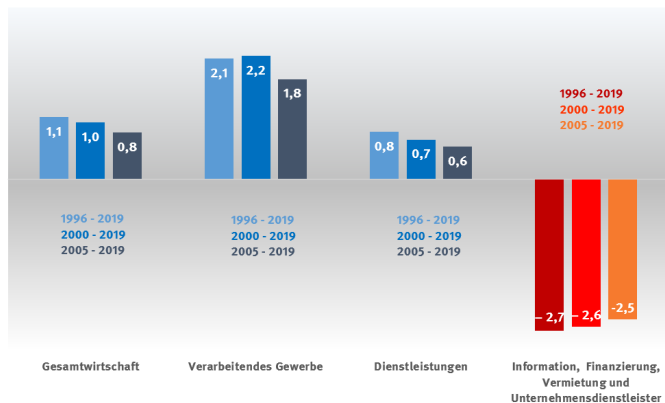
**Sehr schwach stellt sich nach der aktuellen Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes der Bereich Information, Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen dar.** Hier sank die Produktivität sogar. Abgesehen von den (noch) nicht sicht- und messbaren erhofften positiven Auswirkungen der Digitalisierung auf die Wertschöpfung (Produktivitätsparadoxon), ist hier die Ertragsentwicklung relevant. Für den Subsektor der Finanzierung lässt sich der Trend mit den Folgen der Finanzkrise erklären und zumindest teilweise auf die Niedrigzinsphase zurückführen, was die Ertragslage beeinträchtigte und somit die Wertschöpfung belastete. Im öffentlichen Dienst, aber auch bei den (teilweise aus dem öffentlichen Dienst ausgelagerten) privaten Dienstleistungen spielt die mäßige Entgeltentwicklung, der mit der Deregulierung ansteigende Wettbewerbsdruck, die zunehmende Prekarisierung und rückläufige Tarifbindung sowie die sich daraus ergebende steigende Bedeutung des Niedriglohnsektors eine entscheidende Rolle.

Für die **Metall- und Elektroindustrie** lässt sich aufgrund von statistischen Erfassungsproblemen die Produktivitätsentwicklung nicht in der erforderlichen Branchenabgrenzung und gewichteten Aggregation und auch nicht bis zum aktuellen Rand berechnen. **Ein Blick in die Teilbranchen zeigt für den Zeitraum 1996 bis 2017, der dem Stützzeitraum für die Berechnung der Trendproduktivität durch die Gemeinschaftsdiagnose 1996 bis 2019 nah kommt, eine sehr unterschiedliche Entwicklung.** So wies die Herstellung von DV-Geräten, Elektronik und Optik sowie der Fahrzeugbau eine im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe überdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung auf, während die Metallerzeugung und Herstel-



lung von Metallerzeugnissen, Herstellung von elektrischen Ausrüstungen sowie der Maschinenbau unterdurchschnittliche jährliche Zuwächse erzielten.

Produktivitätsentwicklung im Zeitraum 1996 bis 2019  
Durchschnittliche jährliche Änderungsraten, Bruttowertschöpfung der Branche je geleisteter Erwerbstätigenstunde



Quelle: Destatis, Fachserie 18, Reihe 1.5, Stand: 3.6.2020, WZ 2008 (Ergebnisse der VGR Revision 2019)

Um diesen Unterschieden im Tarifverbund der Metall- und Elektroindustrie Rechnung zu tragen, ist ein **mittlerer Produktivitätspfad als Orientierung für die Entgeltforderung im Rahmen der Tarifrunde** geeignet. Um außerdem eine zunehmende Spreizung der Lohnentwicklung zwischen der Industrie und dem Dienstleistungssektor zu verhindern, empfiehlt es sich, die **gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung** zugrunde zu legen. Dabei kommen nicht die Prognosewerte auf die kurze Sicht für das kommende Jahr in Frage, weil diese sehr stark von — vorübergehenden — Sonderfaktoren und zyklischen Schwankungen beeinflusst sind, die zu erheblichen Prognosefehlern führen können. Würde die Entgeltentwicklung in der Rezession der sinkenden Produktivität folgen, hätte dies zudem eine prozyklische Wirkung. Der gesamtwirtschaftliche **Produktivitätstrend** glättet dagegen zyklische Schwankungen und Sonderentwicklungen und trägt zur Stabilisierung bei.

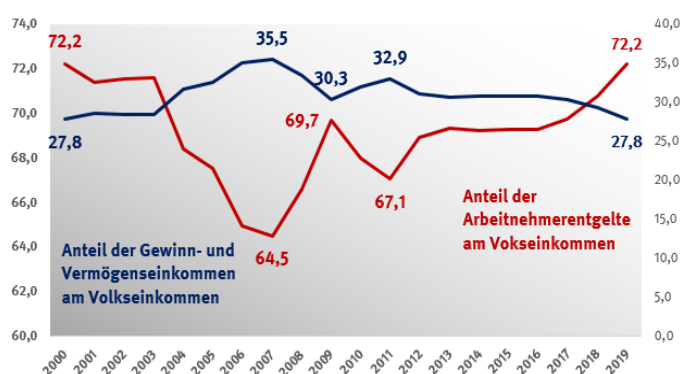
Dieselben Gründe sprechen für die Berücksichtigung der **Zielinflationsrate** der Europäischen Zentralbank (EZB) und gegen die prognostizierte Verbraucherpreisentwicklung. Auch hier hätte eine Orientierung der Entgeltforderung an der jeweils prognostizierten Inflationsrate prozyklische Wirkung: Würden die Entgelte in der Rezession mit nachlassender Preisdynamik oder sogar sinkendem Preisniveau ebenfalls reduziert, ginge der positive Reallohneffekt der schwächeren Inflationsdynamik verloren. Der Konsum würde geschwächt und der Abschwung verschärft.

**Folglich empfiehlt es sich, bei den Überlegungen zu den Entgeltforderungen in einer Tarifrunde nicht nur die gesamtwirtschaftliche Trendarbeitsproduktivität, sondern auch die Zielinflationsrate der EZB in den Blick zu nehmen. Perspektivisch stellt diese Zielmarke den verteilungsneutralen Spielraum dar.**

### 3.3 Verteilung

Die **Arbeitnehmerentgelte** haben sich in den vergangenen Jahren aufgrund des lang anhaltenden Aufschwungs und der guten Beschäftigungslage sehr dynamisch entwickelt. So konnte die **Lohnquote (Anteil der Summe der Arbeitnehmerentgelte am Volkseinkommen)** im Jahr 2019 mit knapp 72,2 Prozent wieder den Ausgangswert aus dem Jahr 2000 erreicht. Der Anteil der Gewinn- und Vermögenseinkommen am Volkseinkommen ist entsprechend gesunken und fiel mit 27,8 Prozent auf sein Ausgangsniveau im Jahr 2000 zurück. In dieser gesamten Zeitspanne lag der Anteil der Arbeitnehmerentgelte durchweg auf niedrigerem Niveau. Im Jahr 2007 — kurz vor Ausbruch der Finanzkrise — mussten sich die Beschäftigten aufgrund der stark steigenden Gewinne in der Boomphase mit einem relativ niedrigen Wert von 64,5 Prozent begnügen, während die Gewinn- und Vermögenseinkommen mit 35,5 Prozent im Vergleich zu den Vorjahren einen sehr hohen Anteil verbuchen konnten. Die Arbeitnehmerentgelte konnten mit der Renditeentwicklung Anfang bis Mitte der 2000er Jahre nicht mithalten.

Lohnquote und Quote der Gewinn- und Vermögenseinkommen  
in Prozent vom Volkseinkommen



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.4, Stand: 3. Juni 2020, eigene Berechnungen  
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die abnehmende und in den letzten Jahren wieder zunehmende Lohnquote spiegelt auch den **Verlauf der realen Lohnstückkosten** des Verarbeitenden Gewerbes, an deren Wertschöpfung die M+E-Industrie einen hohen Anteil von etwa 63,5 Prozent hat. Zu Beginn bis Mitte der 2000er Jahre — mit hoher Arbeitslosigkeit und auch hohem Verlagerungsdruck — waren die Durchsetzungsmöglichkeiten höherer Entgelte begrenzt. Sie verbesserten sich mit einer zunehmend angespannten Arbeitsmarktlage und einer sinkenden Arbeitslosenquote in der aktuellen Dekade.

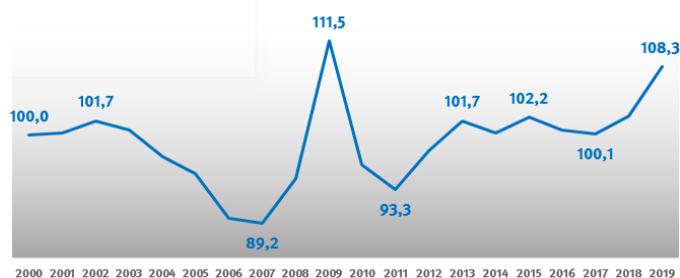
In dem Umfang wie es gelingt, Entgeltzuwächse durchzusetzen, die den verteilungsneutralen Spielraum (Produktivitätszuwachs plus Preissteigerung) übertreffen, steigen die Lohnstückkosten und **belasten die preisliche Wettbewerbsfähigkeit**. Die guten Tarifabschlüsse der letzten Jahre haben zwar die **preisliche Wettbewerbsfähigkeit** in der Verarbeitenden Industrie in Deutschland reduziert, allerdings erreichten die Lohnstückkosten erstmals wieder (mit Ausnahme des Krisenjahres 2009) in



2013 ihr Ausgangsniveau des Jahres 2000, blieben bis etwa 2017/18 stabil, um dann in 2018/19 deutlich anzusteigen.

Die M+E-Industrie blickt auf eine sehr erfolgreiche Tarifentwicklung in den letzten – beinahe zwanzig – Jahren zurück. Seit dem Jahr 2000 sind die Tarifentgelte um 73,5 Prozent gestiegen und übertrafen am Ende des gesamten Zeitraums den Zuwachs des verteilungsneutralen Spielraums – gemessen an der Arbeitsproduktivitätsentwicklung und der Verbraucherpreisinflation – in 2020 voraussichtlich um etwa 24 Prozentpunkte.

Reale Lohnstückkosten\* im Verarbeitenden Gewerbe\*\*  
Index 2000 = 100



2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019

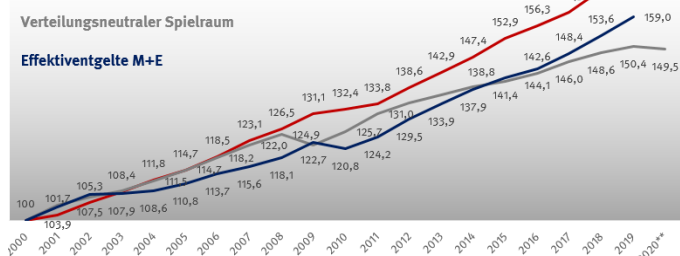
\* Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmerstunde in Relation zur Arbeitsproduktivität bzw. Bruttowertschöpfung (prelsbereinigt) je geleisteter Erwerbstätigenstunde; geleistete Arbeitsstunden: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit  
\*\* Wertschöpfungsanteil der M+E-Industrie am Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2017 etwa 63,5 Prozent (WZ-Zweisteller, WZ 24 incl. Stahl)

Quelle: Destatis, Detaillierte Jahresergebnisse, FS 18, Reihe 1.4, eigene Berechnungen, 27.08.2020  
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Effektiventgelte, die die tatsächlich gezahlten Entgelte in der M+E-Industrie abbilden, also einschließlich Sonderzahlungen und Prämien für tarifgebundene und nicht-tarifgebundene Beschäftigte, aber ohne Leiharbeiter\*innen, haben sich langsamer entwickelt. Im Jahr 2019 lagen die Effektiventgelte um 53,6 Prozent über ihrem Ausgangswert im Jahr 2000 und stiegen damit in diesem Zeitraum um knapp 20 Prozent weniger an als die Tarifentgelte. Erst im Jahr 2015 gelang es den Effektiventgelten aufzuholen und den gesamten verteilungsneutralen Spielraum des Zeitraums 2000 bis 2015 auszuschöpfen.

Entgelte und Verteilungsspielraum in der Metall- und Elektroindustrie  
Basis 2000 = 100

Tarifindex der Metall- und Elektroindustrie, Jahresdurchschnitt, mit Einmalzahlungen und ERA-Strukturkomponente\*



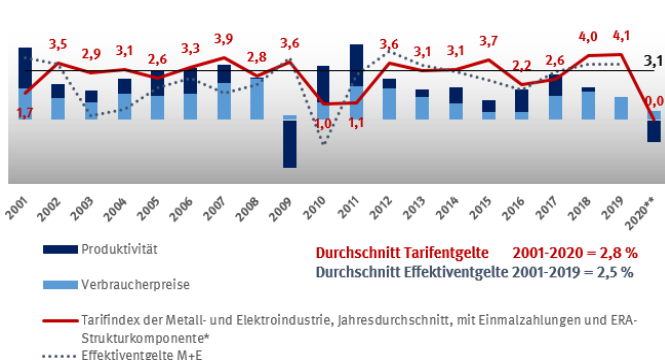
Verteilungsneutraler Spielraum: Gesamt wirtschaftliche Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde + Inflationsrate (Verbraucherpreisindex)

Quelle: Statistisches Bundesamt, \* IG Metall Tarifabteilung, \*\* = Prognose Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2020  
Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik, 28.08.2020

Bei den Tarifentgelten stellte sich aufgrund der Nachwirkung des Tarifabschlusses und der beschäftigungssichernden Krisenpolitik schon bereits im Jahr 2009, und erneut ab 2012 eine kräftigere Dynamik ein, so dass die Entwicklung des verteilungsneutralen Spielraums ab diesem Zeitpunkt dahinter zurückblieb.

Die Tarifpolitik in der M+E-Industrie trug im Zeitraum 2000 bis 2020 zur Stabilisierung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung bei. Im Jahresdurchschnitt konnten Entgeltzuwächse um 2,8 Prozent erzielt werden. Die Zuwächse erreichten annähernd die stabilisierende Marge von Trendproduktivität (1,1 Prozent) plus Zielinflationsrate („unter aber nahe zwei Prozent“) im Umfang von bis zu drei Prozent.

M+E-Tarifentwicklung, Produktivität und Verbraucherpreisentwicklung  
jährliche Änderung, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, Destatis, \* IGM, FB Tarifpolitik, \*\* Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2020, eigene Berechnungen  
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Besonders hohe Abschlüsse konnten – wenig überraschend – in den konjunkturell guten Jahren vor der Finanzkrise, nach der raschen Überwindung der Krise und vor allem in den Jahren 2018 und 2019 erzielt werden. Hier übertraf die Tarifentwicklung um etwa ein Prozentpunkt die Zielmarge von Zielinflationsrate plus Trendproduktivität und verbesserte das Ergebnis über den gesamten Zeitraum nochmals deutlich. Die Effektiventgelte konnten im Zeitraum 2001 bis 2019 nur um durchschnittlich 2,5 Prozent zulegen. Besonders schwach war die Entwicklung in den ersten fünf Jahren der 2000er Jahre, als die hohe Arbeitslosigkeit und der durch die Osterweiterung der EU im Jahr 2004 gestiegene Verlagerungsdruck auf den Entgelten lasteten.

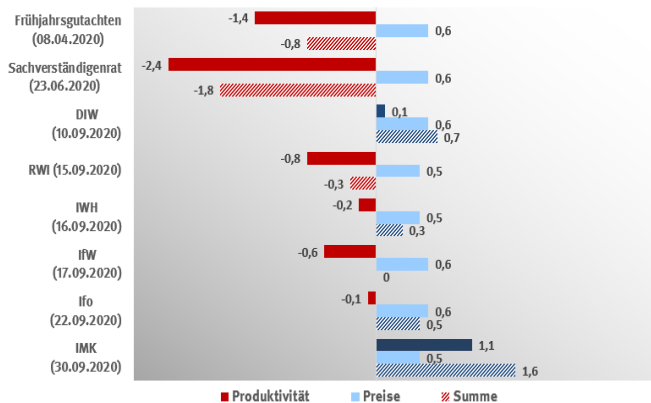
Die aktuellen September-Prognosen für den verteilungsneutralen Spielraum im Jahr 2020 liegen zwischen plus 1,6 bis minus 0,3 Prozent. Im Vergleich zu den Frühjahrsprognosen hat sich die Situation etwas verbessert und die Prognosewerte der Institute haben sich (geringfügig) einander angenähert. Im Juni prognostizierte beispielsweise der Sachverständigenrat noch einen verteilungsneutralen Spielraum von minus 1,8 Prozent, während das IMK im Juli minus 0,5 erwartete. Die Institute gehen aktuell davon aus, dass die sich – unerwartet rasche – Verbesserung in den Monaten Mai bis Juli in den kommenden Monaten fortsetzen wird, dabei allerdings etwas an Dynamik einbüßen dürfte. Ein so weitgreifender Lockdown wie im März/



April – so die Annahme der Institute – wird es nicht mehr geben. Der im Vergleich zu den Frühjahrsprognosen nun etwas geringere Produktivitätsrückgang in 2020 ergibt sich außerdem auch aufgrund der Kapazitätsanpassung, die mit Arbeitszeitreduktion und Personalabbau erreicht wird. Bei der Verbraucherpreisprognose hat sich dagegen kaum etwas verändert.

Produktivitäts- und Verbraucherpreisprognosen 2020

Veränderung zum Vorjahr, in Prozent



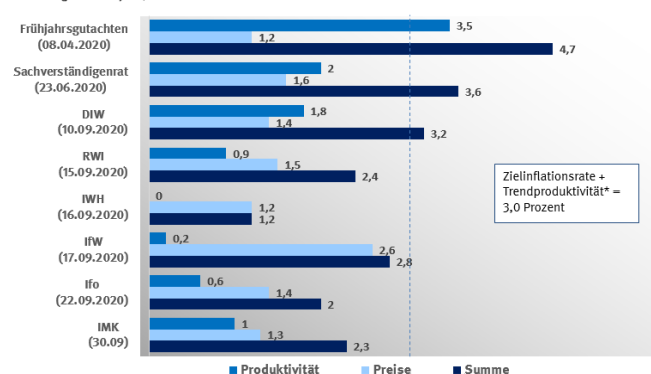
Quelle: Prognosen der Institute

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Ein komplett anderes Bild ergibt sich für 2021. Die Septemberprognosen sehen den prognostizierten verteilungsneutralen Spielraum bei plus 1,2 bis plus 3,2 Prozent. Im Vergleich zu den Frühjahrsprognosen werden vor allem geringere Produktivitätszuwächse erwartet (plus Null bis plus 1,8 Prozent). Weil der Erholungsprozess wider Erwarten schon in 2020 kräftiger ausfallen wird, steigt der Auslastungsgrad in 2021 dafür aber entsprechend der Einschätzung der Institute langsamer. Die Verbraucherpreisprognosen bewegen sich zwischen plus 1,2 und plus 2,6 Prozent und liegen so wie auch die Produktivitätsprognosen noch weit auseinander.

Produktivitäts- und Verbraucherpreisprognosen 2021

Veränderung zum Vorjahr, in Prozent



\* Jahresdurchschnittliche Änderung der Arbeitsproduktivität im Zeitraum 2019 bis 2024 = 1,0 Prozent (Gemeinschaftsdiagnose, Frühjahr 2020), Zielinflationrate der Europäischen Zentralbank: "unter aber nahe zwei Prozent"

Quelle: Prognosen der Institute

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die anvisierte Marge von Zielinflationrate (plus zwei Prozent) plus Trendproduktivität (plus ein Prozent) wird damit im Mittel (plus 2,3 Prozent) kaum erreicht. Allerdings reichen die Prognosen des DIW und des IfW an sie heran. Dabei darf

nicht vergessen werden, dass die prognostizierten Produktivitätszuwächse für 2021 teilweise auf krisenbedingt geringeren Basiswerten in 2020 beruhen. Ein Teil des Zuwachses geht deshalb allein auf die zunehmende Auslastung der auch durch Beschäftigungs- und Arbeitszeitreduktion verminderten Kapazitäten zurück. **Aller Voraussicht nach wird das Vorkrisenproduktionsniveau erst in 2022 wieder erreicht.** So setzt beispielsweise die IfW-Produktivitätsprognose für 2021 von plus 0,2 Prozent auf einer in 2020 um minus 0,6 Prozent gesunkenen Produktivität auf. Der Produktivitätsverlust in 2020 wird in der Einschätzung des IfW mit dem Zuwachs in 2021 folglich nicht ausgeglichen. Anders verhält es sich bei der DIW-Prognose, die für 2020 einen zwar geringen, aber dennoch positiven Zuwachs um plus 0,2 Prozent und für 2021 um plus 1,8 Prozent in Aussicht stellt.

Die Rezession schlägt sich in einer verschlechterten Ertragslage der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe nieder. Die aktuelle Datenlage dazu ist allerdings ausgesprochen dürrig. Momentan liegen von Gesamtmetall nur Werte für 2019 vor, die noch eine überdurchschnittliche Umsatzrendite belegten. Die Statistik der Bundesbank zu ihren regelmäßigen Erhebungen der Unternehmensabschlüsse reichen nicht bis an den aktuellen Rand. **Viele börsennotierte Konzerne vermeldeten im ersten Halbjahr Verluste.** In die Konzernbilanzen fließen allerdings die Ergebnisse aller weltweiten Standorte ein, so dass keine Rückschlüsse auf die Ertragslage in Deutschland möglich sind.

**Kaum Informationen liegen für die Vielzahl der kleinen und mittelständischen Unternehmen vor.** Aus der Entwicklung der Gewinne und Vermögenseinkommen in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in den ersten beiden Quartalen dieses Jahres lässt sich aber auf einen merklichen Rückgang der Renditen in 2020 schließen. Nicht alle Unternehmen sind in gleicher Weise betroffen. Es gibt durchaus Teilbranchen und Unternehmen, die unbeschadet, oder sogar mit einem besseren Ergebnis als zuvor rechnen können. Dazu zählen zum Beispiel Unternehmen, die in der Medizintechnik angesiedelt sind. **Für die große Mehrheit der Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes ist die Ertragslage aber vermutlich deutlich schlechter als noch in 2019.** Die Perspektive für 2021 wird sich entlang der erwarteten konjunkturellen Erholung verbessern. Allerdings muss damit gerechnet werden, dass es nach Auslaufen der seit Frühjahr 2020 bis Ende des Jahres ausgesetzten Insolvenzantragspflicht zu einem Anstieg der Insolvenzfälle Ende 2020, spätestens im Frühjahr 2021 kommen wird.

Fazit

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie hatten zu einem dramatischen Wirtschaftseinbruch im zweiten Quartal 2020 geführt. **Anders als zunächst befürchtet, wurde der Tiefpunkt der Krise schnell überwunden und die wirtschaftlichen Aktivitäten nahmen wieder Fahrt auf.** Die Konjunktur zeigt einen V-förmigen Verlauf. Dabei haben auch die umfangreichen wirtschafts-, finanz- und strukturpolitischen Maßnahmen

men eine wichtige Rolle gespielt. Auch wenn der Aufholprozess zuletzt langsamer verlaufen ist, so setzt er sich nach allen Prognosen im Jahr 2020 fort.

**Die Metall- und Elektroindustrie wurde von der Krise besonders stark getroffen.** Schon 2019 zeigte sich eine eher schwierige Entwicklung. Dazu werden die strukturellen Umbrüche, in der sich die Branche befindet, durch die Krise weiter verschärft. Die ökologische und die digitale Transformation hat sich eher beschleunigt. Die Metall- und Elektroindustrie ist im zweiten Quartal in die Krise gestürzt. Alle Teilbranchen sind davon erfasst. **Allerdings traf es die Automobilindustrie besonders hart.** Die zusätzlich durch die Herausforderungen der Transformation in Richtung alternative Antriebssysteme belastet ist und schon seit Anfang 2018 unter Druck steht. Sehr spät und vergleichsweise mild hat es die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, Elektronik und Optik getroffen. Die Produktionsentwicklung und der Auftragseingang lassen auf einen raschen Erholungsprozess hoffen, der sich aber vermutlich im zweiten Halbjahr etwas verlangsamten wird. Insbesondere der Maschinenbau dürfte noch etwas länger unter der Investitionsschwäche leiden. **Manche Branchen werden noch Jahre brauchen, bis sie das Vorkrisenniveau wieder erreichen.** Dazu gehört die Luft- und Raumfahrt, aber auch der Schiffbau.

Die Stimmungskindikatoren hellen sich am aktuellen Rand auf. Das gilt für fast alle Teilbranchen der M+E-Industrie vor allem für die Produktionserwartungen und die Exporte. Jedoch stehen die Zeichen beim Sonstigen Fahrzeugbau immer noch auf Produktions- und Exportrückgang und auch im Maschinenbau ist für die nächsten Monate kaum Zuwachs zu erwarten. **Problematisch ist der sich in den nächsten Monaten fortsetzende Beschäftigungsabbau und das, obwohl gleichzeitig mit einem Konjunkturaufschwung gerechnet wird.** Dies deutet darauf hin, dass in naher Zukunft kaum mit der Rückkehr zur Normalauslastung gerechnet und es zu einem dauerhaften Verlust von Arbeitsplätzen kommen könnte.

**Ein wichtiger Faktor zur Überwindung der Krise ist die Kurzarbeit.** Sie wird überdurchschnittlich häufig von Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes genutzt und mit der Perspektive, dass sich der Erholungsprozess noch einige Monate hinziehen wird, war eine Verlängerung der Nutzungsdauer hilfreich für die Stabilisierung der Beschäftigung und die Einkommen.

Dadurch ist es gelungen, die finanzielle Lage der Beschäftigten und der Unternehmen zu stabilisieren. Die Arbeitszeit konnte der schwachen Nachfrage ohne Massenentlassungen angepasst werden. **Längerfristig kann Kurzarbeit aber den Beschäftigungsabbau nicht verhindern.** Das zeigen schon heute die zurückgehenden Beschäftigtenzahlen und die gestiegene Arbeitslosigkeit. Dafür stehen auch die zahllosen Ankündigungen von Stellenabbau in den Unternehmen. Die Krise wird genutzt, um Effizienzsteigerungen in den Betrieben umzusetzen. **Die M+E-Tarifrunde muss dazu beitragen, die Beschäftigung und die Einkommensentwicklung zu stabilisieren.**

## Impressum

### Wirtschaftspolitische Information

Ausgabe Nr. 3 | September 2020

#### Herausgeber:

Jürgen Kerner  
Hauptkassierer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied  
IG Metall Vorstand  
D-60519 Frankfurt am Main

#### Autoren:

Wilfried Kurtzke und Beate Scheidt

#### Grafiken:

Wilfried Kurtzke, Sandra Naumann, Beate Scheidt

## Bezugsmöglichkeiten

### IG Metall Vorstand

VB 03 Hauptkassierer  
Ressort Koordination Branchenpolitik

Sarah Schäfer

D-60519 Frankfurt am Main  
Telefon: +496966932668

Fax: + 49696693802091  
Web: [www.igmetall.de/download](http://www.igmetall.de/download)

### Interesse an weiteren ökonomischen Publikationen?

Bitte Email an: [sarah.schaefer@igmetall.de](mailto:sarah.schaefer@igmetall.de)